Nr. 50. Donnerstag den 22. Juni 1893. XXXII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4, 1. Stock.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Dr. Neckermann †.

Cilli, 20. Juni.

Wieder ist ein wackerer Gesinnungsgenosse, ein treuer, deutscher Mann und hervorragender Kämpfer für die deutsche Sache von uns gegangen: Dr. Josef Neckermann ist heute nachts nach langwieriger, schwerer Krankheit verschieden.

Dr. Josef Neckermann ist im Jahre 1829 in Cilli, wo sein Vater als Arzt thätig war, geboren; der Sohn folgte dem Vater im Berufe: Dr. Neckermann widmete sich den medicinischen Studien, welche er in Wien vollendete. Nach kurzer auswärtiger Praxis ließ er sich in seiner Vaterstadt Cilli nieder und ward bald ein sehr gesuchter Arzt. Es wäre vielleicht sein Vortheil gewesen, wenn er ausschließlich seinem Berufe gelebt hätte. Allein was war natürlicher, als dass ein Mann von so hervorragenden Eigenschaften, wie Dr. Neckermann, in der vorwärts drängenden Zeit der 1860ger Jahre alsbald in den Vordergrund des öffentlichen Lebens trat. Schon in den ersten 1860ger Jahren gehörte Dr. Neckermann dem Gemeindeausschusse von Cilli an; unreine Elemente im damaligen Ausschusse bewogen ihn zum Austritte. Bei der anlässlich der Einführung des Gemeindestatutes für Cilli im Jahre 1867 stattgehabten Wahl des Gemeindeausschusses wurden alle Elemente, die nicht hineingehörten, vom Ausschusse ferngehalten und seither ist Dr. Neckermann ununterbrochen Mitglied des Gemeindeausschusses und seit April 1870 ununterbrochen Bürgermeister gewesen. Was er als solcher geleistet, in welch' ausgezeichneter Weise er seinen Platz ausfüllte, welch' strammer Parteigenosse und Vorkämpfer des Deutschthums er war, das ist ja allgemein bekannt. Mit dem Emporblühen und Gedeihen der Stadt Cilli ist ja seit 25 Jahren der Name Dr. Neckermanns unzertrennbar verbunden und mit innigem Danke werden unsere Nachkommen des Mannes gedenken, der gewissermaßen als Markstein für die Entwicklung der Stadt bezeichnet werden kann.

Das glänzendste Zeugnis für seine Thätigkeit, für seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften sind aber die Angriffe der slavischen Hetzpresse auf Dr. Neckermann; ein Mann, der von dieser Seite derart angegriffen wird, muss der Hochachtung eines jeden Gebildeten sicher sein.

Die Verdienste Dr. Neckermanns um das öffentliche Wohl wurden auch an allerhöchster Stelle gewürdigt. Dr. Neckermann erhielt den Titel eines kaiserlichen Rathes und wurde mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. — Die Gedenkfeier der 25jährigen Wirksamkeit des Gemeindestatutes für Cilli bot dem Gemeindeausschusse Anlass, dem hochverdienten Bürgermeister die höchste Auszeichnung, die die Gemeinde zu vergeben hat, das Ehrenbürgerrecht, zu verleihen.

Dr. Neckermann vertrat im steiermärkischen Landtage seit 1867 den Städtewahlbezirk Cilli und hat sich als langjähriger Obmann des Finanzausschusses große Verdienste erworben; er war auch Landesausschussbeisitzer-Stellvertreter. Er gehörte auch dem steiermärkischen Landessanitätsrathe an. Die Marktgemeinde Hochenegg hat Dr. Neckermann in dankbarer Anerkennung seines Wirkens für das Zustandekommen des Landessiechenhauses in Hochenegg gleichfalls zum Ehrenbürger ernannt. Dr. Neckermann war, wie im öffentlichen, so auch im Privat- und Familienleben das Muster eines deutschen Mannes.

Er hinterlässt eine Witwe und vier Söhne, deren einer, Dr. Josef Neckermann, als Arzt, der andere, Dr. Raimund Neckermann, als Advocat die Praxis in Graz ausübt. Den Hinterbliebenen möge die innigste Theilnahme aller Kreise an dem Trauerfalle ein gelinder Trost sein. x.

Der Niedergang des Freisinns.

Dem Freisinn im deutschen Reiche wurde bei den letzten Reichstagswahlen das Todesurtheil gesprochen. Und von den Richtern, die da ihres Amtes walteten, den deutschen Wählern, gibt es keine Berufung an irgend eine höhere Instanz: Roma locuta, causa finita. Auf den im Wahlsturme genommenen Stellungen einer morschen Partei aber haben vor allen anderen die Verkünder einer neuen Zukunft, die Socialdemokraten, ihr Banner aufgepflanzt und siegesfreudig schauen die Sieger von dem Gipfel ihres Erfolges auf die Besiegten hernieder.

Ueber die Ursachen der furchtbaren Niederlage des Freisinns sind die Ansichten in einem Punkte wenigstens nicht getheilt: die Hauptschuld wird dem allmächtigen Führer der Partei, dem bekannten Parlamentsredner Eugen Richter, zugeschoben. So schrieb die keineswegs freisinnige Berliner „Tägl. Rdsch.": „Zum zweitenmale hat Eugen Richter sich als ein Mann bewiesen, der zwar in parlamentarischen Künsten hoher und niedriger Ordnung sehr groß ist, als Leiter einer Partei, aber sehr klein. Seiner Unfähigkeit vor allem, nationale Gesichtspunkte überhaupt nur zu erfassen und zu berücksichtigen, hat der Freisinn den Zusammenbruch als einheitliche Partei und den furchtbaren Wahlkrach zu danken." — Und in dem Berliner Berichte eines einheimischen liberalen Blattes heißt es: „Zwei Gründe lassen sich für den Fall der Freisinnigen anführen. Die Partei hat keinen Nachwuchs in der Bevölkerung, und sie entwickelt auch keine neuen positiven Ideen. Zwischen einem starrsinnigen Doctrinarismus und einer Anwaltschaft einseitiger Erwerbsinteressen hat sie sich auf den Boden gesetzt. — Ihre verbrauchten Schlagworte sind jeder zündenden Kraft verlustig geworden. Dazu kommt noch das eminente taktische Ungeschick des Führers Eugen Richter, der ein parlamentarischer Haudegen, aber kein Feldherr ist, und welcher das Unglaubliche geleistet, im Moment des Angriffs das nothdürftig aufrechterhaltene Parteigefüge zu zerschlagen. Diese Parteityrannei und Eigenbündelei musste sich natürlich bitter rächen."

Ueber die Unfähigkeit Eugen Richters in taktischen Dingen scheint man sich also auch im Lager des Freisinns völlig im Klaren zu sein und hat heute, da das Unheil einmal über die Partei hereingebrochen ist, auch gar keine Ursache mehr, seinem Unwillen zu gebieten. Manche freisinnige Brust mag jetzt sogar, wie von einem bösen Alpdruck befreit, aufathmen und mancher Mund sich in Anklagen gegen den früher schier vergötterten Parteihäuptling erschöpfen. Sehr bemerkenswert ist es unter allen Umständen und recht erheiternd wirkt es nebenbei, dass der redegewaltige Vertheidiger von Freiheit und Recht jetzt von seinen eigenen Anhängern der Tyrannei geziehen wird.

Noch um vieles bedeutsamer aber als die von bitterem Unmuth eingegebene Anklage gegen Richter ist die Erkenntnis, dass die freisinnige Partei keinen Nachwuchs in der Bevölkerung besitzt, keine neuen positiven Ideen entwickelt und dass ihre verbrauchten Schlagworte jede zündende Kraft verloren. Das sind zum Theile die wahren Ursachen des Niederganges des Freisinns, darin liegt die Erklärung für seine Niederlage. Die Bevölkerung des Deutschen Reiches hat sich von den freisinnig-manchesterlichen Lehrmeinungen abgewandt, die sie in wirtschaftliche Noth und Bedrängnis brachten, sie hat kein Ohr mehr für die süßen Lockungen einer Partei, die unter dem Deckmantel der Freiheit der schrankenlosen Ausbeutung Thür und Thor öffnete und den Armen Steine statt Brot bietet. Hier wie dort das gleiche Schauspiel! Der Freisinn ist der Gelegenheitmacher für die Corruption in allen ihren Gestalten, er entfesselt alle Geister der Habgier und ein wahnsinniges Rennen nach dem Glücke, das in goldgefüllten Tonnen verborgen sein soll, beginnt.

Dass die Schwächeren bei diesem Kampfe nothwendigerweise den Stärkeren unterliegen müssen und dass, wenn dem schrecklichen Ringen nicht Einhalt geboten würde, einige wenige Milliardäre einer nach Millionen zählenden Armee von Proletariern gegenüberstünden — das Alles wollte und will der Freisinn nicht einsehen. Wohl aber besitzen diese Einsicht jene, die eine neue Zukunft heraufführen möchten, die Socialdemokraten, und sie rechneten seit jeher mit der Proletarisierung der Massen, durch die ihre Reihen würden verstärkt werden. Und wie richtig ihre Annahme ist, das beweisen die Reichstagswahlen im Deutschen Reiche seit dem Bestande desselben.

Die Gesinnungsgenossen der Freisinnigen im Deutschen Reiche, die österreichischen Liberalen, sind durch das überraschende Ergebnis der Reichstagswahlen aus ihrer Ruhe aufgerüttelt worden und aus allen ihren Blättern tönt uns der Wehschrei über die Niederlage entgegen. Der Schreck liegt den Herren in allen Gliedern, denn sie ahnen, und wohl nicht mit Unrecht, den Anfang vom Ende. Auch für unsere Liberalen wird einst die Stunde schlagen und der Umstand, dass eine ungerechte, für ihre Interessen günstige Wahlordnung ihnen größeren Schutz gewährt, als ihren Freunden im Reiche das allgemeine Wahlrecht, — dieser Umstand wird die Katastrophe nur noch schrecklicher gestalten. Eine Rettung für den Liberalismus in Oesterreich gibt es ebensowenig, wie es eine solche für den Freisinn im deutschen Reiche gab und auch

---

(Nachdruck verboten.)

Der Aussenhansl.

Skizze aus den Alpen. Von Franz Wichmann.

(Fortsetzung und Schluss.)

Auf der Ofenbank, im entferntesten Winkel des Zimmers, hockte ein alter Mann mit spärlichem, weißen Haar, in sich zusammengekauert, die Hände im Schoß gefaltet und mit den bebenden Lippen fortwährend mir ganz unverständliche Worte murmelnd. Die Gestalt erinnerte mich an die des Alten, den ich zuvor an den Wänden des Ganges hatte umhertappen sehen. Er musste wirklich betrunken oder ein Narr sein, sonst konnte ich mir das unablässige Gemurmel wirklich nicht anders erklären.

Als die Wirtin mit dem Frühstück wieder hereinkam, fragte ich sie: „Ist der Alte närrisch?"

„O na", antwortete sie, „er betet, dös is sei oanzige Freud'. — Wenn er nur allaweil beten kann, is er schon ganz glückli'."

Sie näherte sich dem Alten und gab ihm eine irdene Schüssel mit in Kaffee eingebrocktem Schwarzbrod in die Hände. Er tastete wieder mit der Hand umher, die Wand hinauf, wo in einem Geflecht ein blechener Löffel steckte. Als er ihn erreicht, begann er langsam und bedächtig sein aufgeweichtes Brot zu essen.

Erst jetzt kam mir ein Gedanke: Der alte Mann musste blind, oder wenigstens fast erblindet sein, und ich wunderte mich, dass mir dieser Gedanke nicht früher gekommen. Je mehr ich ihn anschaute, desto bekannter schien er mir zu sein. Sollte es wirklich der Nussenhansl sein? Ich verwarf den Gedanken wieder, es war ja leicht begreiflich, da meine Phantasie sich einmal mit ihm beschäftigte, dass ich den ersten besten für jenen hielt, der vielleicht schon lange in der Erde schlummerte.

Während er langsam seine Schüssel leerte, murmelte er selbst beim Essen und in jeder Pause, die er machte, seine Gebete. Ich vermochte das mir reichlich Aufgetragene nicht alles zu verzehren und nahm, als die Wirtin einen Augenblick hinausgegangen, ein mit frischer Butter bestrichenes Brod und trug es ihm hinüber.

„Da", sagte ich, „Alter, — nehmt, wenn Ihr essen mögt, — es ist gut."

Ich drückte es ihm in die Hand und überzeugte mich dabei, dass die Augen des alten Mannes fast erloschen waren. Er unterbrach für einen Augenblick sein Gebet zu einem kaum verständlichen „Vergelts Gott", und führte zitternd das Brot zum Munde, das er alsdann offenbar mit Appetit verzehrte. Die Stimme hatte einen mir nicht unbekannten Klang, aber sie konnte auch einem andern gehören, als dem, den ich suchte. Direct fragen mochte ich ihn nicht, machte er mir doch den Eindruck, als ob er mich nicht einmal verstehen würde.

Plötzlich fuhr er empor und ein Leben kam in die alte, zusammengebrochene Gestalt, das man ihr gewiss nicht zugetraut hätte.

Draußen riefen die Kirchenglocken zur Messe.

In diesem Augenblicke kam die Wirtin wieder herein, unterstützte den Alten und geleitete ihn bis an die Thüre. Dort ergriff er einen in der Ecke stehenden Stock und tastete sich mühsam der Kirche zu.

Die Wirtin bemerkte die Verwunderung, mit welcher ich ihm nachsah.

„Jatzt is er ganz glückli', — weil er in d'Kirch geh'n koan", sagte sie, „sei ganz's Leb'n draht si' nur um dös, — er is wia heiliger Mo, — sunst gibt er auf nix mehr Obacht, — nur wann oans von der Kirch' redt und vom liab'n Gott, scheint's, als ob er alles versteht."

„Er ist blind, der alte Mann, nicht wahr?"

Die Wirtin nickte.

„Und hört auch nicht mehr?" fragte ich weiter.

„Net viel — aber wenn er in da Kirch'n is, moant er halt, er versteht alles; do, wann er sitzt und ma schaugt eahm ins G'sicht, moant ma, er sei scho im Himml, so freudi und glückli glanz'n seine Aug'n. Wiss'n's: früher, wia er no a wen'g g'schwätzt hot, hot er mir oft g'sagt, dass er den Herrn leibhafti sicht in da Kirch'n und den ganz'n Himml und alli Heilig'n und dö Menschen, wo er kennt hot in sein'm Leb'n, — und so viel schön sei's, dass ma si gar net satt schaug'n kunnt, — b'sunders wanns Orgelg'spiel geht, is eahm's wia a Traam. Dös hat's no gar net geb'n, dass er an Gottesdianst oder a heilige Mess'n versaumt hätt!"

„So ist er also immer bei ihnen im Hause?" warf ich ein. „Ich habe geglaubt, es sei ein fremder Bettler, der nur bei Ihnen um Gotteswillen sich aufhalte."

„Na — na", entgegnete die Wirtin, „er bleibt scho bei uns herin — bis an sei letzt's End'. Mei, so an alter Mo kost ja net viel — und arbat'n kann ar nimma, — nur bet'n, — da muass man 'n scho um Gottes Lohn b'holt'n. Wiss'n's, mei Muatta seli hot eahn scho kennt — als's no a jung's Deandl g'wen is, und dö hot ma's Vosprech'n ognumma, dass i und mei Mo den Hansel pfleg'n bis z'letzt."

„Den Hansel?" Ich unterdrückte die Frage wieder. — Wozu verrathen, dass ich die Geschichte seines Lebens kannte; ich hatte ihm ja Schweigen versprochen, und was ich erfahren wollte, erfuhr ich auch so. „Ist er schon lange in diesem hilflosen Zustande?" setzte ich rasch hinzu.

„O mei, dös san heuer im Frühjohr scho zehn Johr g'wen. Damals is er abig'stürzt von aner hochen Wand und

ihm wird das schreckliche Wort das Urtheil sprechen: Fort musst du, deine Uhr ist abgelaufen!

Außer den oben bereits angedeuteten Ursachen der Niederlage des Freisinns muss auf eine Thatsache, die den Niedergang mit herbeiführte, noch besonders aufmerksam gemacht werden, auf die Thatsache nämlich, dass dem Freisinn das Verständnis und der Blick für das Wohl und die Größe des deutschen Vaterlandes als einer politischen Großmacht seit jeher fehlte. In dem mit Blut und Eisen, auf den mörderischen Schlachtfeldern Frankreichs, zusammengeschweißten Reiche machte sich der phrasenreiche Freisinn mit seiner Krämerweisheit von allem Anfange an breit und suchte sogar dem gewaltigen Schöpfer des Reiches die als nothwendig erkannten Forderungen auf dem Gebiete des Heerwesens zu bestreiten. Der Zwerg Richter stellte sich dem Titanen Bismarck trotzig gegenüber und forderte ihn zum Zweikampf heraus. Der Genius eines Bismarck wurde mit dem Schwätzertalente eines Richter allerdings fertig, allein es ist für den Freisinn bezeichnend, dass er immer und immer wieder den Vorschlägen ablehnend gegenüberstand, die auf die Sicherheit des Reiches abzielten. Der heutige Kanzler des deutschen Reiches sah sich, was männiglich bekannt ist, gleichfalls gezwungen, vom Parlamente an das Volk zu berufen, und es liegt eine gewisse Genugthuung für jeden warmfühlenden Deutschen darin, dass gerade bei einem derartigen Anlasse der gesunde Sinn des deutschen Volkes den Richter und Genossen die Wege wies.

Der gewisse internationale Zug, der dem Liberalismus allerorten eigenthümlich ist, verhindert es, dass die waschechten Liberalen die Bedeutung des Volksthums voll und ganz erfassen; dazu kommt noch, dass die treibenden, wenn auch nicht immer sichtbaren Elemente dieser Partei ein Zusammenfassen aller nationalen Kräfte eines Volkes nicht nur nicht wünschen, sondern geradezu fürchten, weil ihre Saaten nur gedeihen, wenn sie als wilde Reiser auf dem stolzen Stamme des fremden Volksthums wuchern können. Es kommt aber der Tag, da die Volkskräfte frei werden und dann ist es um die Schmarotzer geschehen. Und die „Tyrannen" vom Schlage eines Richter verschwinden in der Versenkung . . . .

* * *

Arbeiter und Polizei.

Am vergangenen Sonntag wurden von der socialdemokratischen Arbeiterpartei in den meisten größeren Städten der Monarchie Versammlungen zum Zwecke der Besprechung der nothwendigen Einführung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechtes (siehe Localbericht. Anm. der Schriftltg.) abgehalten. Leider kam es bei dieser Gelegenheit sowohl in Prag, als in Brünn zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitermassen und der Sicherheitswache. Aus der Hauptstadt Böhmens wurde darüber unterm 19. d. berichtet: Gestern fanden hier socialistische Ausschreitungen statt, deren Heftigkeit daraus ersichtlich ist, dass achtzehn Sicherheitswachleute und zwanzig Arbeiter bei dem Zusammenstoße verwundet wurden. Die Arbeiter planten nämlich die Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel im Canal'schen Garten in der Nähe des Vorortes Zizkow. In dieser Versammlung sollte auch über den Ausstand in Kladno gesprochen werden. Die Polizei hatte die Abhaltung dieser Versammlung verboten, allein die Arbeiter erschienen, von den Führern aufgefordert, dennoch auf dem Platze, wo sechzig Wachmänner den Eingang zum Canal'schen Garten besetzt hielten. Zuerst kam eine beiläufig 300 Mann starke Arbeiterschaar von Prag und gleich darauf rückten die Arbeiter aus der Stadt Weinberge und aus den Vororten Wolschan und Zizkow in Massen an, so dass gegen 10 Uhr vormittags an 1200 Personen vor dem Canal'schen Garten versammelt waren. Die Sicherheitswache versuchte die Menge durch gütliches Zureden zum Auseinandergehen zu bewegen, allein diese Bemühungen waren erfolglos und so entschloss sich denn die Polizei, energisch gegen die Widerspenstigen vorzugehen. Nachdem es der Sicherheitswache gelungen war, die Menge in zwei Theile zu theilen, folgte sie der einen Schaar, die durch beim Canal'schen Garten ausmündende Straßen der Stadt Weinberge zueilte. Als die Polizei die Herausgabe einer rothen Fahne verlangte, die ein Trupp mit sich führte, begannen die Arbeiter die Wachmänner mit Steinen zu bewerfen. Die Wache musste nun vor den auf sie eindringenden Arbeitern zurückweichen und zog sich in die fünfte Abtheilung des Wolschan'schen Friedhofes zurück. Bei diesem Rückzuge wurde der Polizei-Inspector Rhene von mehreren Steinen getroffen und schwer verwundet. Es wurde ihm nämlich die Unterlippe gespalten und der Kinnbacken schwer verletzt. Bewusstlos stürzte er in den Straßengraben und mehrere Arbeiter waren sofort zur Stelle und schlugen mit Stöcken auf ihn los. Zwei Wachmänner befreiten den Inspector aus seiner gefährlichen Lage und brachten den Verwundeten durch ein Nebenthor des Friedhofs in die Wohnung des Pförtners, wo ihm ein Verband angelegt wurde. Inzwischen hatten die Arbeiter, die vor dem Friedhofe Aufstellung genommen hatten, das Stein-Bombardement auf die Sicherheitswache über die Friedhofsmauer hinweg eröffnet. Der Pförtner wollte den Prager Magistrat von den Ausschreitungen telephonisch verständigen, wurde aber, als er sich zu dem betreffenden Gebäude begeben wollte, von einem großen Stein in den Rücken getroffen. Die Wachmänner mussten sich hinter den Grabsteinen und Grüften verbergen, da die Steinwürfe in ungeschwächtem Maße fortdauerten. — Der kritischen Situation der Wachleute in dem Friedhofe wurde durch die Ankunft einer beiläufig 100 Mann starken Sicherheitswachabtheilung von Prag ein Ende bereitet. Diese Abtheilung sprengte die Arbeitermassen auseinander und jagte sie zurück. — Im Dorfe Straschnitz gab es sodann nochmals einen ernsten Zusammenstoss, da die Reihen der Arbeiter durch neu hinzugekommene Genossen verstärkt worden waren. Die rasende Menge stürzte sich nach einem Stein-Bombardement auf die Wachabtheilung und drang in dieselbe ein, worauf einzelne Wachmänner zu Boden gerissen und mit Knütteln und Zaunlatten geschlagen wurden. Erst das Erscheinen einer neuen Wacheabtheilung und einer größeren Anzahl von Gendarmen rettete die Bedrängten. Auf dem Polizei-Commissariate Weinberge wurden zerbrochene Säbel der Wachleute, Steine und Knüttel als Beweisstücke niedergelegt. Der ganze Excess währte etwa zwei Stunden.

Aus Brünn wurde unterm 18. d. gemeldet: „Die für heute am Weißen Berge nächst Brünn einberufene Volksversammlung wurde behördlich verboten. Schon gegen 8 Uhr morgens bemerkte man Zuzüge von Arbeitern auf den Weißen Berg, in dessen Nähe ein Beamter der Bezirkshauptmannschaft mit fünfzehn Gendarmen postiert war. Der Aufforderung des Commissärs zum Auseinandergehen wurde seitens der Versammelten nicht entsprochen. Der Commissär forderte die Versammelten nochmals auf, auseinander zu gehen und setzte hierauf eine Frist zum Verlassen des Platzes fest, mit der Androhung, dass widrigenfalls Zwangsmaßregeln in Anwendung gebracht werden würden. Gleichzeitig wurde Cavallerie-Assistenz requiriert. Nach Ablauf der gesetzten Frist traten, bevor noch die Assistenz eintraf, die Arbeiter unter demonstrativen Rufen: „Hoch das allgemeine Stimmrecht! Nieder mit dem Capitalismus!", rothe Tücher schwingend, den Rückzug an, und nahmen über Julienfeld den Weg nach Brünn. Vor der Brücke auf der Kröna wurden jedoch die in geschlossenen Colonnen Einhermarschierenden von der städtischen Polizei aufgehalten und zum Auseinandergehen aufgefordert, worauf geantwortet wurde: „Das werden wir bleiben lassen!" Da Stöcke geschwungen und Steine geworfen wurden, schritt die Wache mit blanker Waffe ein. Hiebei kamen einige Verletzungen vor. Magistrats-Concipist Tolich und sechs Wachleute trugen Verletzungen davon. Dem Andrängen der Massen konnte die anwesende Wachmannschaft nicht Stand halten; doch traf rechtzeitig die requirierte Cavallerie in Assistenz ein, welche mit Steinwürfen und Schüssen empfangen wurde, weshalb zur Attaque geschritten und von der Waffe Gebrauch gemacht wurde. Beim Auseinandersprengen fanden zahlreiche Verletzungen statt. Durch die gegen die Cavallerie abgegebenen Schüsse wurde Niemand verwundet. Die bald hierauf eingetroffene Infanterie trat nicht mehr in Action. Um halb 1 Uhr nachmittags war von den Unruhen nichts mehr zu merken. — In der Fabrik der Maschinen-Actien-Gesellschaft auf der Kröna wurden einige Fenster eingeworfen. Gegen den Wachinspector sind mehrere Schüsse abgefeuert worden, ohne ihn zu verletzen. Im Ganzen wurden 55 Personen, darunter 11 Arbeiterinnen, verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich 3 Verletzte."

Eine Entschließung der deutschböhmischen Freisinnigen.

Prag, 18. Juni. Die Erstarkung der deutschnationalen Partei in Böhmen verursacht den Deutschfreisinnigen unter Schmeykals Führung offenbar einiges Unbehagen, weswegen sie sich denn entschlossen, eine etwas schärfere Tonart anzustimmen. Bei einer heute im Spiegelsaale des Deutschen Hauses abgehaltenen Conferenz der deutschen Bezirkswahlcomités und der deutschfreisinnigen Abgeordneten sagte Dr. Schmeykal, nachdem Bürgermeister Kögler von Aussig ein dreifaches Hoch auf ihn ausgebracht hatte, u. a. folgendes: „Wir wollen mit dem einhelligen Wunsche scheiden, dass unsere heutige Arbeit begleitet sein möge von den segensreichsten Folgen für das Deutschthum in Böhmen. Dieser Wunsch wird nicht ohne Erfüllung bleiben, wenn wir dem Worte auch die That folgen lassen und alle insgesammt zur nationalen Arbeit schreiten, mit vollem Eifer, mit voller Kraft und mit voller Einigkeit. Was wir beschlossen haben, darf nicht todt auf dem Papiere stehen bleiben, sondern muß lebendige Gestaltung finden. Keine blasse Furcht soll und beschleichen u. s. w." — Wir wollen uns diese Worte gut ins Gedächtnis prägen. — Die Versammlung nahm folgende Entschließung (Resolution) einstimmig an: „Als unabweisbare Pflicht einer ihrer Würde und Ziele bewußten Regierung müssen wir es erkennen, dass jener an den verfassungsmäßigen Rechten der Landesvertretung verübte Akt roher Gewalt (seitens der Jungtschechen in der letzten Landtagssession) volle Sühne finde durch eine administrative Verfügung. Wir halten uns berechtigt zu verlangen, dass die Regierung in ihrem bisherigen passiven Zuwarten nicht weiter verharren, sondern entschiedenes Handeln an dessen Stelle treten lassen werde. Wir fordern sohin, dass das Kreisgericht in Trautenau nach den Grundsätzen der nationalen Abgrenzung ohne Aufschub errichtet werde, wogegen wir von unseren Abgeordneten bestimmt erwarten, dass sie im Falle der ablehnenden Haltung der Regierung zu den Mitteln äußerster oppositioneller Stellungnahme greifen werden. Welchem Geschicke die Deutschen in Böhmen unter der Herrschaft des sogenannten böhmischen Staatsrechts anheimfallen würden, haben die jüngsten Ereignisse im böhmischen Landtagssaale in das grellste Licht gestellt und darum sei es mit allem Nachdruck ausgesprochen, dass wir dessen unversöhnliche Gegner sind und bleiben werden, dass wir in alter Treue festhalten an der Einheit des Reiches und an den für den Staat wie für das Land geltenden Grundsätzen, dass wir uns aber auch nach wie vor bekennen zu jenen nationalen Grundsätzen und Forderungen, und deren Verwirklichung allezeit anstreben werden, welche in dem Wiener Ausgleich officiell verpflichtete Anerkennung gefunden haben. Nicht Drohung, nicht Gewalt werden uns abdrängen von diesem Wege. Der eigenen Kraft, unserem guten Rechte, unserer Einigkeit sei unseres Volkes Zukunft anvertraut."

Die Gegner der Militärvorlage.

Die Berliner „Tägl. Rdsch." schreibt über die Aussichten, die sich der Militärvorlage im neugewählten deutschen Reichstage eröffnen, folgendermaßen: Schon lange vor der Auflösung des Reichstages und auch nachher noch wurde an dieser Stelle die Ansicht ausgesprochen, dass die Zusammensetzung des Reichstags durch Neuwahlen zum mindesten nicht ungünstiger für die Wehrvorlage werden könne. Diese Ansicht hat sich, das steht schon nach den bisher bekannten Ergebnissen fest, vollkommen bestätigt. In den hiesigen politischen Kreisen waren, so schreibt man uns, die Erwartungen nicht hoch gespannt, nach der beispiellos eifrigen, den Wahlschwindel in Zahlen und Worten pflegenden Kampfweise der Demokratie, namentlich der Richterschen, glaubte man zufrieden sein zu können, wenn etwa 10 bis 15 Stimmen für die Militärvorlage gewonnen würden. Soweit die bisher vorliegenden Ergebnisse einen sicheren Schluss zulassen, wird die Opposition aber mindestens so viel einbüßen, und so sind die

---

tiaf ins G'schröff eini — sie hab'n eahn fast wia Toter hoamtrog'n."

„Hierher?" fragte ich, von der Mittheilung seltsam berührt. Im Frühjahr vor zehn Jahren war es ja gewesen, dass ich von ihm Abschied genommen.

„Net daher", antwortete die Wirtin. „Derzeit bin i no net vaheirat' g'wen, do hot mei Muatta no den Latschenhof g'habt und meine zwoa Brüder hab'n eahn g'fund'n und hoamtrog'n. Wia n' mei Muatta g'sehg'n hot, is sie fast narrat wor'n, so hat's der Anblick von dem bluatigen Mo derschreckt. Sie hat'n aa kennt und g'wusst, dass'n d'Leut den Nussenhansl hoaßen. Der Docta, der kemma is, hot g'moant, er hot an Rausch g'habt, wia er abg'stürzt is und ma hot aa a laare Flasch'n, dö nach Schnaps g'schmeckt hat, bei eahm g'funden."

Die Erzählung der Tochter Broni's erschütterte mich tief, aber ich ließ mir nichts merken, als ich mit mühsam zurückgehaltener Erregung sagte:

„Wissen Sie nicht den Tag, an dem das Unglück geschehen ist?" — Ich bin selbst vor zehn Jahren in dieser Gegend gewesen, kenne auch den Latscherhof dem Namen nach, aber ich kann mich nicht entsinnen, von einem Unglück gehört zu haben."

„Mei, — wann wird's g'wen sei, — dös bring i Ihna scho no heraus, ganz recht, — am zehnt'n April is g'wen, i woaß no g'nau, weil si' unser Scheck verlof'n hot und dö Buabn danach g'sucht hab'n."

„Und dabei haben sie den Verunglückten gefunden?"

„So is g'wen, und wann's'n net g'fund'n hätt'n, — waar ar nimma mit dem Leb'n davo kumma."

„So ist er damals ganz wieder hergestellt worden?"

„Do net so ganz. Mit'm Kopf is er einig'stürzt ins Gebüsch und dö Latsch'n, und nacha hat's eahm d'Aug'n verriss'n, dass er nimma hot schaug'n känna. Freili da Docta hat's eahm a wen'g curiert, aba nacha is doch wieda schlimma wor'n, — und jatzt is er fast blind."

Am 10. April, dachte ich noch immer, — also an jenem Tage ist es gewesen, da ich ihn zum Trinken veranlasste. — Aber war es denn wirklich ein Unglück, wenn er im Hause der einst Geliebten gewohnt und bei ihrer Tochter seine alten Tage beschloss?

Die Wirtin unterbrach meine Gedanken.

„A biss'l damisch im Kopf is er aa blieb'n von dem Fall", meinte sie, „und dann hot er si' nimma ganz d'erhol'n kenna. — Mei Muatta aba hat'n allaweil gern g'sehgn und g'moant, da liaba Gott hat'n in unser Haus g'schickt, als an Armen und Unglücklichen, dem man 's Leb'n leicht und guat macha müasst. Sie hot'n aa pflegt in seiner Krankat, als wia Muatta ihr oanzig's Kind, und i moan, wann's net so auf eahn Obacht geb'n hätt', waar er aa g'wiss nimma g'sund wor'n."

„Ihre Mutter hat ein gutes Werk gethan", sagte ich, mühsam meine Bewegung verbergend, „und der Hansl ist gewiss ein braver Mensch gewesen, der es verdient hat, dass man sich seiner im Alter erbarmt." Ich konnte nichts mehr hinzusetzen, denn ein paar Touristen traten ein und winkten die freundliche und gesprächige Wirtin an einen andern Tisch.

Ich rief die Kellnerin und zahlte, denn ich mochte nicht länger bleiben. Noch mehr zu hören und zu erfahren über ein Menschenleben, das schon im Buche der Lebenden gestrichen schien, und nur wie ein zerschelltes Trümmerwerk, aber doch glücklich in seinen paradiesischen Himmelsträumen dahinstarb, widerstrebte mir.

Die Wirtin bedauerte, dass ich meine Reise schon fortsetzen wollte. Offenbar hatte die Theilnahme, mit der ich ihren Worten gelauscht, und das Interesse, das ich für den armen alten Nussenhansl gezeigt, ihr Wohlgefallen erregt. Aber ich ließ mich von ihrer liebevollen Freundlichkeit nicht halten.

Wie ich draußen in den frischen Wind des Gebirges trat, athmete ich auf, als ob ich bisher in einer dumpfen, erstickenden Luft mich befunden, und unwillkürlich schüttelte ich mich, als könnte ich den trüben Eindruck von mir werfen, welchen dieses traurige, wehmüthige Menschenschicksal auf mich gemacht.

In meinem Geiste ließ ich es noch einmal vorüberziehen. Welch' ein prächtiger Stoff, dachte ich, — wenn ihn ein geschickter Romanschreiber fände und ihn wohl ausarbeitete mit rührseligen Scenen und heiteren Episoden! Mir wäre es wie ein Unrecht vorgekommen. Sprach nicht das Menschenschicksal viel ergreifender in seiner nackten, rührenden Schlichtheit zu uns? Die Wahrheit ist auch schön, sagte ich mir, wenn man Gefühl hat, um sie als Schönheit zu empfinden.

Der feierlich dumpfe und dann freudig aufjauchzende Ton der Orgel weckte mich aus meinen Betrachtungen. Der Gottesdienst war zu Ende, die Männer und Frauen strömten aus der geöffneten Thür hervor.

Ich betrat noch einmal den Friedhof. Unwiderstehlich zog es mich fort bis an den Eingang der Kirche. Unter den Herausgekommenen hatte ich den Nussenhansl gar nicht bemerkt. — Er musste höchstwahrscheinlich noch in der Kirche sein.

Ich warf einen Blick hinein. Wirklich, da saß er noch auf seinem Platze, die Hände vor sich auf der Bank gefaltet und die erblindeten Augen unverwandt und wie verzückt zu dem ernstschönen Madonnenbilde erhoben, das er nicht mehr zu sehen vermochte.

Die Wirtin hatte recht gesprochen. Er sah aus wie ein Heiliger, der mit dem Geiste schon in der anderen Welt lebte, während sein gebrechlicher Körper noch auf dieser Erde herum-

Hoffnungen auf ein Gelingen der Wehrvorlage im neuen Reichstage bedeutend gestärkt. Als günstig muss namentlich der Umstand betrachtet werden, dass Anhänger der Militärreform in großer Zahl an Stelle von Richterschen Demokraten mit Socialdemokraten in die Stichwahl gekommen sind. Folgen die Stichwahlen nach der alten Erfahrung dem Zuge der Hauptwahlen, so hat die Partei Richter eine Niederlage erlitten, die zu der Siegeszuversicht der „Freisinnigen Zeitung" im grellsten Gegensatze steht. Herr Richter scheint sich trotz der den Wählern vorgemachten Zahlenkunststücke gründlich verrechnet zu haben. Im Jahre 1890 waren die Freisinnigen an die vierzig Male mit Mitgliedern der ehemaligen Kartellparteien, 14 Mal mit Socialdemokraten und 2 Mal mit Antisemiten in die Stichwahl gekommen, in nicht weniger als 50 Fällen siegten sie im Zeichen des Antikartells. Während sich gegenwärtig die Mitglieder der von Richter losgelösten freisinnigen Vereinigung mit einigen Ausnahmen behauptet haben oder mit vielfach günstigen Aussichten zur Stichwahl stehen, kann die Nachtausgabe der „Freisinnigen Zeitung" vom 17. Juni noch nicht einen einzigen Sieg der Volkspartei verzeichnen und hat diese, auch wenn Dr. Lieber unter dem im Centrumswahlaufrufe angekündigten Kampf gegen die „Wahnideen des Liberalismus" die Unterstützung der Richterschen Demokratie verstehen sollte, einen Gesammtverlust von mindestens 33 Mandaten zu erwarten."

Tagesneuigkeiten.

(Ueberbrückung der Meerenge von Gibraltar.) Während der Plan, England und den europäischen Continent durch einen unterirdischen Tunnel zwischen Dover und Calais zu verbinden, schon ein alter ist, veröffentlicht jetzt ein spanischer Ingenieur die neue Idee, Europa mit Afrika zu verbinden. Die Verbindung soll, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz berichtet, im Gegensatz zu dem französisch-englischen Project über der Erde geschehen. Die Brücke ist an der Meerenge von Gibraltar gedacht und der betreffende Ingenieur will zugleich den Beweis anstreben, dass das Aluminium auch für Brückenbauten geeignet ist. Natürlich würde die Ausführung dieser Idee nicht allein von der Genialität des Unternehmers, sondern auch zunächst von der Einigung der interessierten Nationen abhängig sein.

(Sechzehntausend Meter über der Erdoberfläche.) Den Herren Gustav Hermite und Besançon ist es gelungen, einen kleinen, mit selbstregistrierenden Instrumenten versehenen Ballon bis zur Höhe von 16.000 Metern emporzusenden. Es ist dies die größte Höhe, welche jemals ein Ballon in unserer Atmosphäre erreicht hat. Der Ballon hat ein Volumen von 113 Cbm. und war mit gewöhnlichem Leuchtgas gefüllt. Das Ganze wog 17 Kg. Die Hauptabsicht war, das Gesetz der Temparatur-Abnahme in den höchsten Luftregionen zu ermitteln. Die Auffahrt fand am 21. März bei schwachem Winde und klarer Luft statt. Der Ballon erhob sich mit einer Steigkraft von ungefähr 65 Kg. in einer durchschnittlichen verticalen Geschwindigkeit von 8 Mtr. in der Secunde. Nach Ausweis der selbstregistrierenden Instrumente stieg diese Geschwindigkeit auf 9·2 Mtr. in der Höhe von 7000—10.000 Mtr. Beim Abstieg, der mit 2·4 Mtr. Durchschnittsgeschwindigkeit erfolgte, haben die Instrumente keinerlei Schaden erlitten. Der Ballon stieg so hoch, dass das Barometer nur 103 Mm. Druck anzeigte, was etwa 16.000 Mtr. über dem Meeresspiegel entspricht. Das Thermometer zeigte als niedrigste Temperatur 51 Grad C. unter dem Gefrierpunkt in einer Höhe von 12.500 Mtr., was auf eine Temperatur-Abnahme von 1 Grad für durchschnittlich 186 Mtr. Höhenzunahme führt. Ueber die Höhe von 12.500 Mtr. hinaus zeigte die Curve der Temperatur und des Druckes eine Unterbrechung infolge des Gefrierens der Flüssigkeit in den Registrierfedern. In der Höhe von nahezu 16.000 Mtr. stieg das Thermometer wieder, und zwar bis auf — 21 Grad C. Diese Wärme-Zunahme wurde aber nur durch die Strahlung der Sonne auf den Korb hervorgerufen, in welchem sich die Registrier-Instrumente befanden. Die directe Wärmestrahlung der Sonne wächst nach den Thermometer-Aufzeichnungen beträchtlich mit zunehmender Höhe über dem Boden, während die Lufttemperatur rasch sinkt. Der Ballon blieb mehrere Stunden unverändert in der Höhe von 16.000 Mtr., in welcher $^7/_8$ der Atmosphäre unter ihm lagen. Eine Vorrichtung war an dem Ballon angebracht, um in der Höhe eine große Anzahl von Fragekarten auszustreuen, und zwar durch Verbrennung einer Zündschnur. Allein letztere brannte in jener Höhe nicht vollständig ab, wahrscheinlich, weil es dort oben an genügendem Sauerstoff fehlte. Dem ersten gelungenen Versuche, die Atmosphäre in Höhen von zwei deutschen Meilen zu erforschen, dürften bald andere folgen, so dass wir hoffen können, die Zustände des Luftmeeres auch in jenen Regionen kennen zu lernen, wohin Menschen direct niemals gelangen können.

(Die Verbindung des Kaspischen mit dem Schwarzen Meere) ist, dem „Schiff" zufolge, neuerdings durch den russischen Ingenieur Daniloff, Directionsmitglied der Gesellschaft zur Hebung der russischen Handelsschiffahrt, zum Gegenstand eingehender Studien gemacht worden, wobei dieser nach genauer Untersuchung der vorliegenden früheren Entwürfe zu der Ueberzeugung gelangte, dass sich der Herstellung einer schiffbaren Wasserstraße zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere keine unüberwindlichen Hindernisse entgegenstellten. Daniloffs Plan geht dahin, die Verbindung unter Benutzung des in den Don mündenden Manytchflusses, dessen Fahrwasser durch Einleiten von Nachbargewässern auf die erforderlichen Verhältnisse gebracht werden soll, durch Vermittelung des Assowschen Meeres herzustellen. Es ist leicht einzusehen, welchen Vortheil ein Netz schiffbarer Kanäle, das die südlichen Provinzen Rußlands mit der See in Verbindung bringt, für deren Handelsthätigkeit haben würde; insbesondere würden jene Gegenden so in unmittelbare Handelsnachbarschaft zu Persien, Mittelasien und Indien gebracht, während andererseits der Petroleum- und Naphta-Gewinnung des Kaspischen Meeres ein gerader, kurzer und billiger Weg, über dessen Schaffung man schon seit hundert Jahren nachgesonnen hat, eröffnet würde.

(Aus dem Heer der Heiratsgesuche,) denen man in gewissen Blättern tagtäglich begegnet, verdienen — so schreibt der „Vorwärts", und mit Recht — die folgenden beiden, die wir in der Sonntagsnummer der „Voss. Ztg." finden, wieder einmal besondere Beachtung. Die eine lautet: „Schwiegereltern mit gutem, zur Uebernahme bestimmtem Geschäft sucht gewiegter, 28jähriger, evangelischer Kaufmann." Und die andere: „Heirat. Gräfin zu werden ist reicher Dame Gelegenheit geboten. Discretion Ehrensache, anonym unberücksichtigt." Bemerkenswert ist, dass in dem ersten Inserat von dem Mädchen, das geheiratet werden soll, und in dem zweiten von dem Manne, der sich heiraten lassen will, mit keiner Silbe die Rede ist. Damit sind wir denn endlich beinahe bei der einfachsten Form des Heiratsgesuches angekommen, in der obige beide Anzeigen etwa lauten würden: „Ein gutes Geschäft wird zu heiraten gesucht", und: „Der Titel Gräfin kann geheiratet werden." Das wäre gemein, nicht wahr? Aber es wäre wenigstens ehrlich.

(Ein Tätowierter.) Die „Aerztl. Rundschau" berichtet über den seltenen Fall, dass ein Chirurg (Professor Gayet in Lyon) aus Vorsicht einem Operierten die Bezeichnung der vorgenommenen Operation und den Wunsch, dem Operateur nach erfolgtem Tode des Patienten den — Sectionsbericht zu senden, einfach in den Arm tätowierte. Der so seltsam „Gezeichnete" trägt eine eigenthümliche Einladung für die Aerztewelt mit sich herum. Als Erklärung dient der Umstand, dass es sich in diesem Falle um eine äußerst seltene Operation einer gefährlichen Gefäßkrankheit am Kopfe handelt und dass es wohl von hohem wissenschaftlichen Interesse ist, zu wissen, wie sich nach einer Reihe von Jahren die neuen Gefäßverbindungen gestaltet haben, was man natürlich nur an dem todten Körper mit der erforderlichen Genauigkeit studieren kann. Im Bewusstsein seiner medicinischen Wichtigkeit soll denn auch der Operierte seinen eigenartigen „Steckbrief" mit Würde tragen und ihn für erheblich menschenwürdiger halten, als die flammenden Herzen und Gewerkszeichen, welche man sonst auf den Armen der Tätowierten findet. Ueberdies ist auch die Tätowierung mit seiner Einwilligung und gegen ein entsprechendes Schmerzensgeld geschehen.

Eigen-Berichte.

Obradkersburg, 18. Juni. (Kirchen-Concurrenz-Ausschuss.) Bei der heute stattgehabten Sitzung des Kirchen-Concurrenz-Ausschusses St. Peter bei Radkersburg ist Herr Franz Wratschko, Realitätenbesitzer in Nußdorf, einstimmig wiederum zum Obmann gewählt worden.

Roßbach, 18. Juni. (Postalische Verhältnisse in der Umgebung Marburgs.) Der Blitzzug, der von Paris über Wien, Pest nach Konstantinopel rollt, hat eine Fahrtdauer von 78 Stunden; ein Brief, der Freitag mit dem Wiener Frühzug um $^3/_4$8 Uhr in Marburg einlangt, wird in der Gemeinde Roßbach, welche bei Gams fast an das Stadtgebiet anstößt, Montags darauf zugestellt. Ein solcher Brief oder eine solche Geldsendung liegt also volle drei Tage in Marburg und erst am vierten Tage wird die Sendung an ihre Adresse befördert; dass die geschäftlichen Verhältnisse darunter sehr leiden, liegt auf der Hand. Das Gleiche ist bei Telegrammen der Fall, die mit der einfachen Briefpost zugestellt werden. Bei dem Umstande, dass die k. k. Post gewiss kein billiges Verkehrsinstitut ist, könnte man wohl mehr Rücksicht für das Publicum erwarten; zahlt man doch z. B. für 500 Gramm Samen, der 43 kr. kostet, bei Nachnahmesendungen von Pest bis Marburg nur die Kleinigkeit von 48 kr. Hier ist Abhilfe dringend nothwendig.

Weitenstein, 18. Juni. (Gründung einer Volksbibliothek.) Kein Verständiger wird den Wert eines guten Buches unterschätzen. Oft und oft ist ja auch schon mit überzeugenden Worten der Nachweis erbracht worden, dass das Lesen gehaltvoller Werke unendlich viel zur Herzens- und Verstandesbildung beiträgt, dass es den geistigen Gesichtskreis erweitert und den Charakter stählt. Leider aber muss die Thatsache, dass gediegene Bücher dem eigentlichen Volke nur zu selten zur Verfügung stehen, lebhaft beklagt werden, weshalb es außerordentlich erfreulich ist, wenn Freunde und Förderer der Volksbildung sich die Aufgabe stellen, durch Gründung von Volksbüchereien dem oben bedauerten Uebelstande abzuhelfen. So hat sich in unserem Orte der Oberlehrer, Herr Josef Zirngast, entschlossen, eine Volksbücherei zu gründen. Derselbe richtet an alle Volksfreunde die ergebene Bitte, sein Unternehmen, sei es mit Geld, Büchern und Zeitschriften, sei es mit anderen passenden Spenden zu unterstützen. Alle Sendungen mögen an seine Adresse gerichtet werden.

Friedau, 19. Juni. (Stierlicenzierung.) Die heurige Stierlicenzierung fand bei uns heute statt. Bei einem Auftrieb von 49 Stieren erhielten: Anton Bedjanic aus Obrisch den ersten Staatspreis und Johann Baumann den ersten Landespreis.

Cilli, 20. Juni. (Dr. Neckermann) hat die letztwilligen Anordnungen selbst getroffen, da er noch bis gestern Abend bei vollem Bewusstsein war. Er litt tagsüber große Schmerzen, verschied aber sanft. Sein Tod ruft die tiefste Trauer in allen Kreisen wach. Das Rathhaus, die städtische Sparcasse, das Gebäude, in dem das deutsche Casino untergebracht ist und die städtischen Schulen sind schwarz beflaggt. Neckermann ist im Erdgeschosse des Sterbehauses aufgebahrt. Zahlreiche Pflanzen schmücken den Raum. Das Antlitz des Todten zeigt zwar die Spuren des langen schmerzvollen Leidens, trägt aber einen friedlichen Ausdruck.

Professor Knittl über Neckermann.

Ein treffendes Andenken hat Professor Knittl dem Verewigten noch bei dessen Lebzeiten mit folgendem Aufsatze gewidmet:

Fremdling, folge mir, ich will Dir jetzt eine Merkwürdigkeit zeigen, worauf Cilli so stolz ist, wie auf seine alte Geschichte und seine liebliche Sann. Da, dieses Haus in der Grazergasse trägt die Nummer siebzehn. Es ist ein sehr bescheidenes Gebäude, einstöckig, von grauer Farbe. Zu ebener

---

wandelte. Nie habe ich den fast häßlichen Kopf des alten Mannes in so verklärter Schönheit gesehen. — Die Sonne fiel durch das bunte Glas der Kirchenfenster herein und umspielte sein schneeweißes Haar, das Haupt des Alten wie mit einem Glorienschein umgebend.

Endlich erhob er sich mühsam, tastete, mit den Händen vorgreifend, sich an den Bänken hin und in den Gang, der dem Ausgang zuführte.

Ich drückte mich an die steinerne Mauer, um ihn vorüber zu lassen. Kein Wort von mir sollte störend in den heiligen Frieden seiner Seele fallen. — „Du hast nimmer weit bis ans Ziel", dachte ich. Und wie er, ohne meine Gegenwart zu ahnen, an mir vorübertappte, sagte ich leise und unwillkürlich: „Behüt' dich Gott, Hansel!"

(Umschreibung.) Frau: „Dein Ueberzieher ist ganz voll Schmutz." — Mann: „Er ist mir gestern abends, als ich vom Wirthshaus heimgieng, in den Straßengraben gefallen." — Frau: „Warum hast Du ihn denn nicht besser festgehalten?" — Mann: „Weil ich ihn anhatte."

(Einzige Sorge.) Dame (während ein Herr sie aus dem Wasser zieht): „Mein Gott, Sie verderben mir ja meine ganze Frisur!"

(Aus der Instructionsstunde.) Unterofficier: „Ein tapferer Soldat muss im Felde immer da zu finden sein, wo die Kugeln am dichtesten sind. Verstanden? Recrut Schnorr, wo würden Sie also im Felde zu finden sein?" — Recrut: „Im Munitionswagen!"

(Häusliches.) Sie: „Wann warst Du denn das letztemal im Wirtshaus?" — Er: „Ich war überhaupt noch nicht das letztemal im Wirtshaus!"

Die edlen Rivalen.

Vor etwa dreiunddreißig Jahren hatte Herr Bruck die Liebste seines Herzens, die engelsgleiche Mathilde, zum Traualtar geführt und dort das bedeutungsvolle bindende „Ja" so laut gesprochen, dass es in der großen, geräumigen Kirche widerhallte.

Es war das letzte „Ja", das Herr Bruck sprach, und das von seiner Gattin respektiert wurde, allen anderen setzte sie ein ebenso kategorisches „Nein" entgegen und wusste durch tausenderlei Mittel, Kniffe, Ränke und listige Vorspiegelungen ihren Willen auf das Entschiedenste durchzusetzen.

Herr Bruck war wie aus den Wolken gefallen. Wie hatte sich dieses hingebende, zärtliche Wesen, das jeden seiner Wünsche, die es ihm von den Augen ablas, erfüllte, geändert! Von Flitterwochen war kaum zu reden, es waren höchstens einige Flitterstunden, die er mit ihr verbrachte, und selbst in diesen kurzen Zwischenräumen musste Bruck fühlen, dass eigentlich seine Frau der Herr im Hause sei.

Der arme Ehemann dachte an Selbstmord und immer wieder tönten in seinen Ohren die Worte des Priesters, der die Hände des Paares in einandergelegt: „Bis Euch der Tod scheidet!" Also nur der Tod konnte ihn aus den Fesseln dieser Ehe befreien, die ihm zur Last, zur Qual geworden?

Eines schönen Abends kam Herr Bruck nicht mehr nach Hause und seine Gattin, die morgens drei Uhr mit einer fertigen, saftigen Gardinenpredigt auf ihn gewartet hatte, musste ihren Aerger still in ihrem Busen begraben. „Aber der soll mir kommen!" rief sie wüthend.

Bruck aber kam nicht, sondern ein Dienstmann mit einem Brief, in dem der Flüchtling die Absicht aussprach, sich durch einen Selbstmord von dem Dasein im Diesseits in das bessere Jenseits zu befördern .... Und der Dienstman war nicht einmal bezahlt! Frau Bruck wurde vor Aerger krank. Als sie nach einem zweitägigen gefährlichen Gallenfieber wieder das Bett verließ, lief sie von Behörde zu Behörde, belästigte Polizei und Gendarmerie, doch von ihrem Gatten war keine Spur zu entdecken, die Leichen, die von den Wellen der Donau hie und da der Mutter Erde zurückgegeben wurden, hatten auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Vermissten. Frau Bruck trauerte um den „Feigling", so nannte sie ihren Gatten, ein volles Jahr, und beabsichtigte dann wieder in den Stand der heiligen Ehe zu treten, doch da wurde ihr die Auskunft zutheil, dass sie volle dreißig Jahre zu warten habe, oder unwiderlegliche Beweise für den Tod ihres Gatten beizubringen habe.

„Welche Scherereien macht mir doch dieser Mensch!" rief die Einsame und wankte vor Aerger und Wuth halb ohnmächtig nach Hause. „Dreißig Jahre soll ich auf diesen Menschen warten!" Mit Schaudern machte die Frau die Entdeckung, dass sie nach dieser aufgenöthigten Wartezeit fünfzig Lenze zählen werde.

„Fünfzig Jahre!" schluchzte sie. „Fünfzig! Wer wird mich dann wollen! ... O, wie schlecht, wie niederträchtig sind doch die Männer!"

Auch die dreißig Jahre waren hinabgerauscht in den Strom der Zeit, das Gemüth der Verlassenen wurde immer verbitterter. Nun aber hatte sie die amtliche Todeserklärung ihres „Feiglings" in den Händen, nun war sie frei und wenn jetzt ein Bewerber um ihre Hand auftauchte, konnte sie neuerdings in den Hafen der Ehe einlaufen.

Und das Unvermuthete geschah. Ein pensionierter Dragonermajor fand Gefallen an der noch immer angenehmen und eleganten Erscheinung der Dame, die so liebenswürdig und zärtlich war, die jeden Wunsch ihm aus den Augen las.

Erde hat das kleine Haus nur zwei Fenster, und zwar rechts von dem Thore, im ersten Stocke drei. Vor diesem Hause stand am 28. November des vergangenen Jahres gegen 9 Uhr abends die ganze Gasse entlang eine unübersehbare Menge von Menschen. Farbige Lampions leuchteten durch das nächtliche Dunkel, Fackelrauch dampfte gegen Himmel, die Musik spielte und brausende Hochrufe durchbebten die Lüfte. Und wem galt das alles? Das galt einem Manne, der eben sein sechzigstes Lebensjahr vollendet hatte, einem Manne, der außer diesem Hause nichts von Geldeswert sein Eigen nennt. Dieser Mann ist unser Bürgermeister, Dr. Neckermann. Er ist ein gefeierter Arzt, achtundzwanzig Jahre Mitglied des Gemeinderathes, zwanzig Jahre Bürgermeister, er vertritt uns seit langen Jahren im Landtage, er ist Ritter des Franz Josef-Ordens und kaiserlicher Rath, aber das alles wiegt federleicht gegen seine letzte Eigenschaft — er ist ein armer Mann. Ein volles Menschenalter die ärztliche Praxis ausüben und arm bleiben, zwanzig Jahre einflußreicher Bürgermeister einer wohlhabenden autonomen Gemeinde sein und arm bleiben, arm, ohne jemals den geringsten Aufwand gemacht zu haben, das ist wohl die größte Seltenheit und deshalb möchte ich das kleine Haus des ehrenhaften, unbestechlichen Mannes die erste Sehenswürdigkeit unserer Stadt nennen. Beim großen Festcommerse im Casino, welcher dem Fackelzuge folgte, waren nicht bloß die Casinosäle, sondern überhaupt alle Gasträume des ganzen Hauses gefüllt. Rede auf Rede wurde gehalten und jede feierte unseren Bürgermeister von einem anderen Gesichtspunkte. Da sprachen die Vorstände und Vertreter aller Vereine, aller Institute, aller Corporationen der Stadt. Sie alle rühmten seine Verdienste als Gründer oder Förderer, sie alle rühmten sein edles, uneigennütziges Wirken im Dienste des Gemeinwohles. Man betonte die Opfer, die er der Gemeinde gebracht, man rühmte hoch die lautere Gesinnung des kerndeutschen Mannes; die Vertreter der Schulen priesen seine unermüdliche Sorge für die Volksbildungs-Anstalten, und der Abt von Cilli, Anton Ritter v. Wretschko, feierte ihn als Freund der religiösen Interessen und als Wächter, als wachsamen Schützer der öffentlichen Sittlichkeit. Sie alle haben die Wahrheit gesprochen. Das Schönste, das Größte jedoch haben sie nicht erwähnt, niemand hat ihn gepriesen als armen Mann. Und ich habe mich darüber gefreut. Denn es bewies mir, dass unsere Bürgerschaft Redlichkeit und Unbestechlichkeit so natürlich, so selbstverständlich findet, dass sie dieser Eigenschaft gar nicht gedenkt. Nur der Kranke spricht immer von der Gesundheit, der Gesunde und Kraftvolle nicht.

Marburger Nachrichten.

(Silberne Hochzeit.) Im Nachtrage zu unserer, in der vorigen Nummer erschienenen Notiz über die silberne Hochzeit unseres beliebten Südbahn-Restaurateurs M. Rieder sei noch erwähnt, dass sich zahlreiche Freunde und Anhänger des Ehepaares Rieder, das schon seit 12 Jahren hierorts verweilt und sich während dieser Zeit die allgemeine Achtung erwarb, am Freitag abends in dem mit Blumen reichgeschmückten Speisesaale der Bahnhofrestauration einfanden, um dem genannten Ehepaare die herzlichsten Glückwünsche darzubringen und mit demselben das Fest der silbernen Hochzeit zu begehen. Beweise der aufrichtigen Theilnahme an dem Geschicke der Jubilanten wurden in umfangreicher Art erbracht. In einer längeren Ansprache feierte der Herr Stationschef Spaček dieselben und überreichte ihnen ein von den Stammgästen gewidmetes sinnreiches Angebinde. Auf das Wohl der Familie trank Herr H. Bancalari. Trinksprüche wurden noch ausgebracht von den Herren K. Sketh, Arps und Stiebler. Bemerkt sei insbesondere jener des Herrn Stationschefs Spaček, in dem er die hiesige Lehrerschaft ehrte. Bei Gesang, Klang und Wort entschwand nur allzurasch die Zeit. — In später Morgenstunde trennten sich die Theilnehmer mit dem aufrichtigen Wunsche, Herr M. und Frau L. Rieder mögen in ebenso lebensfroher Laune das Fest der goldenen Hochzeit erleben. S.

(Ministerielle Entscheidung.) Zufolge Erlasses der k. k. steierm. Statthalterei in Graz vom 1. Juni 1893, Z. 14098 hat das k. k. Handelsministerium mit dem Erlasse vom 24. Mai l. J., Z. 24335 dem Recurse eines Mitgliedes des Handelsgremiums gegen die Statthalterei-Entscheidung vom 4. März 1893, Z. 4583, mit welcher in Bestätigung der Entscheidung des Stadtrathes Marburg vom 3. Jänner 1893, Z. 21712 erkannt wurde, dass die seitens des Handelsgremiums in Marburg erfolgte Bemessung der Incorporationsgebür für dieses Mitglied in der Höhe von 100 fl. für Wanderlager der Bestimmung der genehmigten Gremialstatuten entspricht, aus den Gründen der angefochtenen Entscheidung keine Folge zu geben befunden.

(Gemeinderathssitzung.) Die für gestern anberaumte Gemeinderathssitzung wurde wegen des Leichenbegängnisses Dr. Neckermanns, dem eine zahlreiche Abordnung aus der Mitte unserer Stadtvertretung beiwohnte, auf den Nachmittag des heutigen Tages (Donnerstag) verschoben.

(Schulfreund.) Der Maschinführer Herr Anton Motschnik spendete für den Schulgarten der Knabenvolksschule III einen bevölkerten Bienenstock und eine prachtvolle Fächerpalme, wofür hiemit von der Schulleitung der wärmste Dank ausgesprochen wird.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 25. d. wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Erstes steiermärkisches Landesschießen.) Am nächsten Samstag beginnt auf der prächtig hergerichteten Schießstätte des Marburger Schützenvereines das erste steiermärkische Landesschießen. Es ist zweifellos, dass die wackere Schützengilde der grünen Steiermark, trefflich geübt in der Handhabung des weittragenden modernen Scheibengewehres, ihre tüchtigsten Mitglieder hieher entsenden wird — zu friedlichem Wettkampf. Von manchem Schusse werden die grünen duftigen Waldungen ober den Teichen widerhallen und mancher Böllerschuss wird Zeugnis ablegen von der ruhigen Hand und dem scharfen Auge der steirischen Schützen. Ein fröhliches Treiben wird sich auf dem Schießplatze entwickeln, kernige Scherzworte werden fröhliches Lachen erwecken, und mancher aus dem Herzen kommende Spruch wird gesprochen werden. Unsere schöne Stadt darf sich mit vollem Rechte freuen, dass Steiermarks Schützen in ihren Mauern zusammenkommen werden, und in diesem Sinne rufen auch wir den lieben Gästen ein recht herzliches Willkommen und Schützenheil! zu. — Wie man uns mittheilt, werden am Samstag um 8 Uhr morgens der Herr Landes-Oberschützenmeister Graf Meran, sowie die Herren Schützenmeister Steyrer und Zahlmeister Labres in Marburg ankommen. Am Vormittag des Sonntags um 10 Uhr treffen die obersteirischen Schützen in Begleitung der 33 Mann starken Leobner Musikkapelle ein. Vom Bahnhof wird durch die Stadt (Tegetthoffstraße, Burgplatz, Postgasse, Herrengasse, Hauptplatz, Domgasse, Domplatz, Theatergasse, Stadtpark) zur Schießstätte marschiert. — Am Abende des Sonntags wird die Leobner Musikkapelle im Götz'schen Brauhausgarten concertieren. — Es ist lebhaft zu wünschen, dass die Häuser jener Gassen, durch die sich der Schützenzug am Sonntgg bewegen wird, beflaggt und den werten Gästen durch Blumenspenden die Willkommgrüße der Marburger entboten werden.

(Drauregulierung.) Am vergangenen Montag weilten die Herren Landesausschuss Dr. Josef Schmiderer, Oberbaurath Ritter v. Hochenburger, Baurath Egger, sämmtlich aus Graz, sowie die Herren Obering. Florian und Ingenieur Fröhlich aus Pettau in Marburg, um im Verein mit Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Schmiderer und Herrn Gemeinderath Bancalari das neu ausgearbeitete Project der Drauregulierung zu prüfen. Die Herren begaben sich am gleichen Tage nach Pettau und weilten am Dienstag in Friedau.

(Marburger Männergesangverein.) Wiederum einmal bekundete unser trefflicher Männergesangverein, dass er seiner Ueberlieferung, ein Heger und Pfleger des deutschen Liedes zu sein, in vollstem Maße gerecht wird und dass er unentwegt unter sicherer Führung auf der Bahn fortschreitet, die hinan zu lichten Höhen weist, wo der Menschheit Ideale schimmern. Die Frühlingsliedertafel des Vereines, die am vergangenen Samstag im Garten des Götz'schen Brauhauses stattfand, bot so viel des Schönen und Herzbezwingenden, dass die außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft mit wachsendem Entzücken den prächtigen Vorträgen lauschte. Der erste Sangwart des Vereines, Herr Rudolf Wagner, darf mit berechtigtem Stolz den jüngsten unbestrittenen Erfolg seiner wackeren Sängerschaar verzeichnen, gebürt doch ihm, dem Meister, der die Einübung der vorgetragenen Gesänge leitete, ein hervorragender Antheil an dem ungetheilten Beifall. — Als erstes Lied wurde Edwin Schultz's mächtiger Vollgesang „Stürme des Frühlings, brechet herein!" mit ergreifender Wirkung gesungen. Der Engelsberg'sche Chor „Am ober'n Langbathsee" schlug gleichfalls ein und dem Quartette Kerr, Saria, Koratschin und Ruhri d. J. musste volle Anerkennung gezollt werden, da es seiner Aufgabe in ansprechender Weise gerecht wurde. Der Weinzierl'sche Chor „Du schöne, Du liebe Du wonnige Maid" gab Herrn Hans Gruber Gelegenheit, das Baritonsolo mit seiner so wunderbar einschmeichelnden Stimme zum Vortrage zu bringen, so dass der Beifall schier kein Ende nehmen wollte. Das von Herrn R. Wagner vertonte Volkslied „Des Buben Herzeleid" entfesselte wahre Stürme des Beifalls und musste wiederholt werden. Koschat's ewig neues Lied „Verlassen bin i", wurde den Zuhörern auch diesmal zu Dank gesungen. Die frische und fesche Polka Nentwichs, betitelt „Heinzelmännchen", gefiel infolge des prächtigen, flotten Vortrages sehr. Wir wollen an dieser Stelle auch gleich der ganz vortrefflichen Clavierbegleitung Erwähnung thun, die der bewährten Kraft des Herrn Billerbeck anvertraut war und mehr als einmal das reichste Lob verdiente. Auch der letztgenannte Gesang gewann durch die tadellose Begleitung auf dem Claviere außerordentlich. Herr Sachs, der beliebte und mit Recht gefeierte Solist des Vereines, fand beim Vortrage des lieblichen Liedes „Wach auf, du alter Minnesang" Gelegenheit, ein vorzügliches Solo vorzutragen. Was Wunder, dass das Lied wiederholt werden musste! Esser's gehaltvoller Chor „Morgenwanderung" bildete den Schluss der gesanglichen Vorträge. — In den Zwischenpausen und nach Beendigung des Liederprogramms brachte die wackere Südbahn-Werkstättenkapelle unter der bewährten Leitung des Meisters Füllekruß viele prächtige Weisen in vorzüglicher Weise zu Gehör.

(Sicherstellung der Verpflegs-Artikel) für die Stationen Marburg, Pettau, Cilli, Radkersburg und Straß. Beim k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Marburg findet am 13. Juli 1893 um 10 Uhr vormittags eine öffentliche Offertverhandlung statt bezüglich Sicherstellung der Artikel und zwar: für Marburg: Heu, eventuell Grummet, dann Stroh, Holz und eventuell Steinkohlen; für Pettau: Hafer, eventuell Grummet, dann Stroh und Holz; für Cilli: Hafer, eventuell Grummet, dann Stroh und Holz, eventuell Steinkohlen; für Radkersburg: Heu, eventuell Grummet, dann Stroh und Holz, eventuell Steinkohlen. Für die Station Marburg werden auch alternative Anbote auf Lieferung des Jahresbedarfes der Artikel Heu, eventuell Grummet, dann Stroh, Holz und eventuell Steinkohlen entgegengenommen. Für derlei Anbote gelten die im aufgelegten Bedingnishefte für den Contractskauf enthaltenen Bestimmungen. Die näheren Bedingungen können aus dem beim k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Marburg, sowie bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften aufliegenden Bedingnisheften entnommen werden, in welche während der Amtsstunden von Jedermann Einsicht genommen werden kann. Derartige Bedingnishefte können gegen Erlag von 4 kr. per Druckbogen eventuell auch durch die Post bezogen werden.

(Ausflug des philharmonischen Vereines.) Mit wahrer Freude kann ein Berichterstatter die Feder ergreifen, wenn er etwas schildern soll, was in jeder Beziehung so hübsch ausgefallen ist, wie dieser Ausflug. Der liebe Gott muss den philharmonischen Verein doch recht lieb haben, denn er sandte ihm einen prachtvollen Sonntag im vollsten Sinne des Wortes, so dass trotz der vielen anderen Ausflüge und Partien ein sehr großes und hübsches Publicum in dem lieblichen Thalkessel beim „Felsenkeller" versammelt war. Es ist ja auch begreiflich. Zählt dieser Verein doch in seinen Reihen eine liebreizende Mädchenschar, um die er aus gutem Grund

---

Frau Bruck heiratete zum zweitenmale. Der Dragoner-Major hätte nie gedacht, dass er in seinen alten Tagen noch zittern lernen werde. Und der Major, der sich muthig den blitzenden Klingen der Feinde entgegengeworfen hatte, er zitterte vor den blitzenden Augen seiner Frau!

„Bis Euch der Tod scheidet!" hatte der Priester gesagt und der Major dachte nicht an Selbstmord, wie Herr Bruck, er fand es nämlich unmännlich, er dachte an Flucht, aber er liebte seine Frau und hielt es für feige, sich einer Last zu entledigen, die er sich selber aufgebürdet und so trug er gelassen sein Joch weiter.

„Bemerkst Du nicht, dass uns ein Herr Schritt für Schritt folgt?" fragte die Frau Majorin ihren Gatten, mit dem sie eines Tages Arm in Arm über die Ringstraße wandelte.

„Lass' ihn doch", erwiderte der Major. „Wenn es ihm Freude macht!"

„Mir macht es aber keine", rief die Frau und ihre Augen blitzten. „Dahinter steckt etwas! Sag' mir's! Du hast Geheimnisse?"

„Ich und Geheimnisse!" erwiderte der Major. „Vor Dir könnte man Geheimnisse haben, wo Du alle meine Taschen durchstöberst, alle meine Briefe öffnest und mich auf Schritt und Tritt begleitest."

„Und es scheint doch so! Wenn ich Dir aber auf Etwas komme!" flüsterte die Majorin giftigen Blickes und ihre Hand drückte die ihres Gatten so heftig, dass dieser schmerzlich zusammenzuckte.

Der Fremde folgte dem Paare während der ganzen Promenade und entfernte sich erst vor der Thür jenes Hauses, in dem der Major wohnte.

Oben gab es eine fürchterliche Scene. Die Frau versuchte auf jegliche Weise von ihrem Gatten zu erfahren, wer dieser „aufdringliche Mensch" gewesen sei, aber der Major war nicht imstande, die Neugierde seiner Gattin zu befriedigen, denn er wusste es selber nicht. Aber eines wusste der Officier, dass seine Lage immer bedenklicher werde und er schlug alle Bedenken nieder und beschäftigte sich mit Fluchtplänen.

Am folgenden Morgen wurde das Räthsel gelöst. Jener „aufdringliche Mensch" ließ sich bei dem Major melden und bat um eine Unterredung unter vier Augen.

„John Bridge", las die Majorin auf der Karte, die das Dienstmädchen dem Major überreicht hatte und sie gab Auftrag, den Fremden einzulassen.

John Bridge trat ein und verneigte sich leicht. Er war ein hübscher Mann von etwa fünfundfünzig bis sechzig Jahren, mit freundlichen, lebenslustigen Mienen. Er sprach das Deutsch mit einem leichten Anklang an das Englische.

„Ich habe gebeten um eine Unterredung unter vier Augen, Herr Major", sagt er. „Ich sehe aber sechs Augen!"

„Darf ich Dich bitten ..." stammelte der Major zu seiner Frau gewendet.

„Der Herr kann das, was er zu sagen hat, ruhig vor mir erzählen."

„Dann werde ich gar nicht sprechen!" erwiderte Herr Bridge und wollte sich entfernen.

Die Frau Majorin aber war zu neugierig, als dass sie durch ihre Anwesenheit die Mittheilungen, die dieser Herr zu machen hatte, verhindern sollte.

„Ich werde es doch erfahren!" dachte sich die Dame, warf dem Fremden eine zornigen Blick zu und entfernte sich.

Herr Bridge bemerkte diesen Blick und lachte hell auf. „Das kenne ich", sagte er. „Und nun zu unserer Angelegenheit."

Der Major und der Fremde nahmen einander gegenüber Platz und Herr Bridge begann zu erzählen. Je mehr er sprach, desto bläsſer wurde der Major. „Sie sind Herr Bruck, der erste Gatte meiner Frau!" schrie er endlich auf.

„Mein Gemahl! Mein Gemahl!" schrie die Frau Majorin, die natürlich an der Thür gehorcht hatte und stürzte ins Zimmer.

So standen sich die Drei eine Weile gegenüber.

„Was ist nun zu thun?" fragte der Major endlich.

„Ich glaube", erwiderte die Frau mit den Männern, „wir lassen die Entscheidung, was nun zu geschehen sei, auf morgen. Herr Bridge darf ich Dich ... Sie ... zu Gaste bitten für heute?"

Herr Bruck-Brigde dankte, denn er hatte mit ehemaligen Freunden einen Ausflug besprochen, werde aber morgen vormittags wieder erscheinen, um an den Berathungen, die doch in diesem Falle nöthig seien, theilzunehmen. Der längst Todtgeglaubte empfahl sich mit einer artigen Verbeugung.

Als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, sank die Majorin in einen Lehnstuhl. „Wer hätte das erwartet! Jetzt nach dreiunddreißig Jahren!"

„Ich will zu unserem Advokaten gehen!" sagte nun der Major.

„Da will lieber ich hingehen!" rief die doppelt Verheiratete, „denn mich interessiert die Sache schließlich doch am meisten!" ... Wenige Augenblicke nach der Frau Majorin verließ auch ihr zweiter Gatte die Wohnung. Er trug ein kleines, ledernes Reisetäschchen in der Rechten.

Sie war sehr aufgeregt, die Frau Majorin, als sie von dem Rechtsanwalt nach Hause kam. Sie suchte nach ihrem Gatten und erfuhr zu ihrem Erstaunen, dass er ausgegangen sei. „Ausgegangen? Ich habe ihm es doch verboten, ohne mich auszugehen? Na, komm nur nach Hause." Da entdeckte die Frau Majorin einen kleinen Zettel auf ihrem Nähtischchen, sie nahm ihn und las: „Meine Liebste, ich bringe es nicht

zu beneiden ist. Um 4 Uhr nachmittags rückte am letzten Sonntag ein großer Theil der Ausflügler beim „Felsenkeller" ein. Die Südbahnwerkstättenkapelle ließ diesen Moment nicht unbenützt vorübergehen und bald ertönten heitere Weisen, die die ermüdeten Pilger nicht minder erfrischten, als das vortreffliche Bier, das der „Felsenkeller" ausschenkte. Zwei Damen des Vereines, denen an dieser Stelle der wärmste Dank des Vergnügungscomités ausgedrückt sei, übernahmen opferfreudig die Aufgabe, die reichlich gespendeten Rosen auszubieten. Es darf wohl nicht Wunder nehmen, wenn wir weiter berichten, dass die zierlichen Blumenkörbchen bald leer wurden, und mehr als einmal nachgefüllt werden mussten. Auch den großmüthigen Rosenspendern sei hiemit der herzlichste Dank ausgedrückt. Später wurden Chöre gesungen, ein Theil der Versammelten besuchte die „Teufelsfelsen", Spiele wurden veranstaltet und es war ein wirklich reizendes Bild, als man die meist in duftige Gewänder gehüllten Mädchen über den grünen Rasen dahineilen und zum Schlusse, wie ganz begreiflich, auch tanzen sah. Nach kurzer Zeit entschwand die wirklich quälende Sonne hinter den Rebenhügeln und ein prachtvoller Sommerabend folgte dem heißen Tage. Die Herren Koß, Waidacher, Füllekruß und Roschger sangen mit großem Beifalle in vorzüglicher Weise Quartette und zum Schlusse arrangierte Dr. Tschebull ein hübsches und heiteres Quadrille-Finale. So war es halb 9 Uhr geworden, und die zahlreichen Familien mit den Kindern drängten zum Aufbruch, nicht ohne sich vorher genügend mit Lämpchen versehen zu haben. Die Musik an der Spitze, bewegte sich nun der farbenprächtige Zug in heiterster Stimmung gegen Marburg. So mancher „Ulk" wurde noch aufgeführt, und unter anerkennenswerter Betheiligung der Kärntnervorstädter Straßenjugend langten die Ausflügler um halb 10 Uhr in der Schmidererallee, dem Ausgangspunkte des Ausfluges, an. Die Mitglieder des Vereines, die an das gute Gelingen ihrer Unternehmungen schon gewöhnt sind, konnte der vortrefflich gelungene Ausflug nicht überraschen, und es ist auch anzunehmen, dass die vielen Gäste und Freunde des Vereines den so angenehm verbrachten Nachmittag nicht zu bereuen hatten. Nach herzlichem Abschiede zerstreute sich die Ausflüglerschaar und bald sah man die hierhin und dorthin getragenen Lämpchen kleiner und kleiner werden und endlich im Abenddunkel verschwinden. So hatte alles ohne Misston geendet und der Verein kann auch auf seine nun geschlossene Vergnügungssaison mit Genugthuung zurückblicken. M.

(Volksversammlung.) Sonntag vormittags fand in Herrn Th. Götz' Brauhausgarteen eine allgemeine Arbeiterversammlung statt, bei welcher der Genosse Müller den Vorsitz führte. Genosse Steiner aus Graz sprach über das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht, bei welcher Gelegenheit die socialistische Frage, Stand und Verhältnisse der Arbeiter, das Verhältnis derselben zu den Arbeitgebern, Rechte und Schutz der Arbeiter, Press-, Vereins- und Versammlungs-Angelegenheiten, sowie die Thätigkeit unserer Parteien im Reichsrathe zur Genüge erörtert und recht drastisch vor den zahlreichen Zuhörern geschildert wurden. Der größte Theil der Besucher bestand aus landwirtschaftlichen Arbeitern, darunter zahlreiche Weiber. Zur Sache sprachen noch der Genosse Müller und der Landwirt Koß aus der Umgebung. Die Ausführungen der Genannten waren von großem Beifalle begleitet, der sich mehrmals bereits während der Vorträge kundthat. Namentlichen Erfolg erzielte Koß, der über den darniederliegenden Bauernstand und über den Wert der deutschen Sprachkenntnis, sowie einiges über die Neuschule und Schulpflicht sprach. — Bemerkenswert war die Agitation zum Besuche dieser Versammlung, da eine Flugschrift, betitelt „Eine Frage der Rechtlosen", in großer Zahl unbemerkt in die Häuser gebracht wurde.

(Schulvereinsfest in Pickern.) Dasselbe fand Sonntag nachmittags in dem Gartenraume des Herrn Rottner unter Mitwirkung einer Abtheilung der wackeren Südbahnmusik statt. Das Fest wurde zu Gunsten des Schulvereins-Ortsgruppenfondes Pickerndorf abgehalten und nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, nicht nur einen vorzüglichen Verlauf, sondern lieferte auch ein ganz nettes Reinergebnis, das hauptsächlich dem sehr reich ausgestatteten Glückshafen und den anmuthigen Verkäuferinnen der Glückslose, sowie den Besorgerinnen des Kartenpostdienstes zu verdanken ist. Dank sei allen ausgesprochen, die ihr Scherflein beigetragen haben, insbesondere den Spendern der schönen Beste und Gewinste. In Vertretung des Schulvereines war Herr Professor Levitschnigg aus Marburg erschienen. Mitglieder des Marburger Männergesang-Vereines erfreuten die Versammelten durch die Absingung mehrerer Lieder. Herr Rottner ließ es sich angelegen sein, in vorzüglicher Weise für die leibliche Erquickung zu sorgen.

(Effectenlotterie des Pettauer Verschönerungs-Vereines.) Welch' rührige Thätigkeit der Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein aufweist, bekundet neuerdings die von demselben veranstaltete Effectenlotterie mit 400 wertvollen Gewinsten, darunter 10 Haupttreffer. Ein Los kostet 20 kr., die Ziehung findet am 8. September l. J. im Schweizerhause in Gegenwart von zwei Commissionsmitgliedern statt. Jene Gewinste, die binnen eines Monats nach der Ziehung nicht behoben werden, verfallen zu Gunsten des Vereines. Hoffentlich dürfte dem Vereinssäckel eine den Bemühungen der Mitglieder entsprechende Zubuße zufließen, was nur wünschenswert ist, da ja der erwähnte Verein Erfolge seines Thuns — Schaffung des Volksgartens mit dem Schweizerhaus u. s. w. — zur Genüge aufweist. S.

(Bezirksschullehrer-Conferenz.) Die diesjährige Bezirksschullehrer-Conferenz für den Stadtschulbezirk Marburg wurde am Montag im Zeichensaale der Mädchenbürgerschule unter dem Vorsitze des Herrn Inspectors Neubauer abgehalten. Dieselbe währte von 7 Uhr morgens bis halb 2 Uhr nachmittags und hatte einen in mancher Beziehung interessanten Verlauf. Einen ausführlichen Bericht bringen wir in der nächsten Nummer.

(Das neue Franziskanerkloster), dessen Bau vor Jahresfrist begonnen wurde, ist nunmehr fast ganz vollendet. Das Gebäude, das aus einem Haupttrakte und zwei rechtwinkelig daranstoßende Nebentrakten besteht, deren einer die Kirche darstellt, zeigt den gefälligen romanischen Baustil und ist außerordentlich geschmackvoll ausgeführt, weshalb dem tüchtigen Bauleiter Herr Schäftner volles Lob gebürt. Die commissionelle Besichtigung des Baues fand bereits vor einiger Zeit statt und am letzten Dienstag wurde das Klostergebäude, sowie die einstweilige Kirche ihrer Bestimmung geweiht. In den beiden Stockwerken des Klostergebäudes befinden sich gegenwärtig außer den Bibliotheksräumen und den Gastzimmern je sieben Zellen. Ein Aufzug führt vom Erdgeschoß bis in das oberste Stockwerk. Alles ist sauber, nett und zweckentsprechend hergerichtet. Der jetzige Kirchenraum wird nach Vollendung des Baues in die Pfarrei umgewandelt werden. Die Grundmauern der Thürme sind bereits fertig gestellt und nach Jahresfrist dürfte der Bau bereits ganz vollendet sein. Von den hiesigen Gewerbetreibenden führte Herr Karl Kiffmann die Zimmermannsarbeiten, die Gebrüder Pirch die Schlosserarbeiten, Herr Josef Rieß die Tischlerarbeiten, Herr Anton Jellek die Spenglerarbeiten und Herr Franz Witzler die Maler- und Anstreicherarbeiten aus. — Die Ausführung des Bauwerkes obliegt bekanntlich der Wiener Firma Schmalzhofer.

(Vergnügungszüge) mit 50procentiger Fahrpreisermäßigung arrangiert G. Schrockl's Reisebureau anläßlich des Feiertages Peter und Paul von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig. Giltigkeitsdauer der Tour- und Retourbillets I., II. und III. Classe 14 Tage. Näheres die Plakate und Programme, welch' letztere in der Verwaltung dieses Blattes gratis erhältlich sind.

(Verloren) wurde ein silbernes Armband, ein glatter Reif mit einem grünen Stein.

(Ein bedauernswerter „Armer".) In der vorigen Woche wurde hier ein Individuum wegen zudringlichen Bettelns, wodurch die Gäste in den Gasthäusern belästigt wurden, arretiert. Bei dem „Armen" wurden über 17 fl. Bargeld vorgefunden, ein Zeugnis von der Einträglichkeit seines Gewerbes. Der Bettler wurde aber auch als der bereits mit einem „Abbrandler"-Zeugnisse versehene und deswegen arretiert gewesene 50jährige, zu jeder Arbeit geeignete Inwohner Stefan Pleterschek aus Zirkowetz erkannt und dem Gerichte eingeliefert.

(Im Arrest erhängt.) Sonntag, den 18. d. wurde ein Deserteur des Dragoner-Regiments Nr. 5 vom Gemeindevorsteher in Kanischa aufgegriffen und in den Gemeindearrest von Jaring gebracht. Montag früh, als man dem Mann das Frühstück brachte, hieng er als Leiche an der Thürangel, an der er sich mit seinem Leibriemen erhängt hatte.

(Aus dem Elternhause entwichen.) Im Herbste 1890 entfernte sich heimlicher Weise der damals 17jährige Josef Ferenčak aus seinem Elternhause in Sela Nr. 65 und hat seitdem nichts mehr von sich hören lassen. Vor seinem Verschwinden hatte er den von seinen Eltern nicht gebilligten Wunsch geäußert, nach Cilli zu gehen und dort die Maschinschlosserei erlernen zu wollen. Die Eltern haben nun um die Aufsuchung des Genannten bei der Behörde nachgesucht, an welche zweckdienliche Mittheilungen gerichtet werden mögen. Josef Ferenčak ist von großer Gestalt, hat schwarze Haare und ebenso gefärbte Augen und war im Besitze eines Dienstbotenbuches. Wie die hier gepflogenen Erhebungen ergaben, arbeitete derselbe vom Jahre 1891—1892 hier und bis vor Kurzem in St. Lorenzen a. d. K.-B. als Schneidergehilfe und soll sich nun nach Agram oder Triest begeben haben.

(Die Kameradin bestohlen.) Eine hier im Dienste gewesene Magd, namens Elisabeth Jetzel, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wurde von ihrer Mitmagd des Diebstahls eines Umhängtuches bezichtigt, welches erstere, während letztere im Krankenhaus gewesen war, entwendete. Die Nachsuchung nach dieser ungetreuen Kameradin wurde eingeleitet.

(Ein dankbarer Pflegling.) Einem Besitzer in Ober-Rothwein wurden von einem bei ihm in Pflege gewesenen Bekannten namens Peter Brodar 2 Hemden, 10 Handtücher, 2 Frauenunterhosen und mehrere Sacktücher entwendet. Der dankbare Langfinger war in Agram Sicherheitswachmann und dürfte sich nach Rann begeben haben, woselbst er eine Geliebte hat.

(Hühnerdiebstähle.) Auf dem letzten Wochenmarkte machte ein hiesiger Besitzerssohn die Wahrnehmung, dass 2 Landburschen eine Henne feilboten, die von seltener Gattung war und jedenfalls aus seinem Besitze stammen müsse. Als er hievon die Anzeige erstattete, entwich einer der Burschen und überließ das Huhn dem andern. Der hierauf Festgenommene — ein Einwohnerssohn aus Potschgau — gab nun, einvernommen, an, es habe sein College, ein Winzersohn aus Leitersberg, dessen Namen er nicht kenne, nicht aber er die Henne wirklich gestohlen. Der Bursche wurde dem Gerichte eingeliefert. — Eine zweite Hühnerdiebstahlsgeschichte trug sich dieser Tage hier auf dem Lendplatz zu. Ein Mann hatte eines Abends eine dort zweifellos frei herumgehende schwere, schöne Henne abgefangen und einem Knaben mit dem Auftrag übergeben, das Thier dem sich meldenden Eigenthümer auszufolgen. Ein Weib, das den Vorfall angesehen hatte — sie sprach mit starkem ungarischen Accent — wollte gleich wissen, wem die Henne gehöre, entfernte sich aber, als man ihrer Rede nicht achtete.

(Ueberfahren.) Samstag abends wurde das 3jähr. Kind des Bahnwächters Polschak unterhalb der Station Egidi-Tunnel vom Secundärzuge überfahren und starb infolge der am Kopfe durch die Leitstange der Locomotive erhaltenen Verletzung eine Stunde später. Bei der Section wurde auch gefunden, dass das arme Kind einen Oberschenkel gebrochen hatte. Der Vater des Kindes stand der Vorschrift gemäß auf seinem Posten und das Kind wollte über das Geleise zu ihm laufen, wurde jedoch von der Maschine erfasst.

(Tod in den Wellen.) Der Knecht Johann Rady des hiesigen k. k. Bezirksthierarztes brachte am 19. d. abends nach 5 Uhr ein Pferd nächst der Lorbermühle zur Drau in die Schwemme. Da es ihn aber auch gelüstete, zu baden, übergab er das Pferd einem Knaben zum Halten, zog sich aus und schwamm in den Fluss. Er hatte beinahe das andere Ufer erreicht und dem Fährmann zugerufen, er möge ihn vom jenseitigen an das diesseitige Ufer führen, als er, unterhalb der Fähre, mit einem Aufschrei plötzlich unter dem Wasserspiegel verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam. Der Ertrunkene war 24 Jahre alt und in Feistritz bei Marburg zu Hause. Seine am Ufer gebliebenen Effecten übernahm ein Wachmann, um sie zu hinterlegen.

Letzte Nachrichten.

Cilli, 21. Juni. Das Begräbnis Dr. Neckermanns fand heute um 6 Uhr abends in höchst würdiger Weise statt. Aus allen Gauen des Landes erschienen zum letzten Gange des allgemein beliebten Mitbürgers Deputationen. Aus Marburg war der Gemeinde-Ausschuss mit dem Bürgermeister Nagy an der Spitze, die Sparcassedirection, der Männergesang- und Turnverein, sowie viele Freunde des Verstorbenen erschienen. Eine unübersehbare Menschenmenge folgte dem Sarge.

Zum Schutze unseres Weinbaues.

Von befreundeter Seite kommt uns aus einer steiermärkischen Weinbaugegend ein Bericht zu, welchen wir im Interesse aller Weingartenbesitzer, insbesondere der kleinen und infolge der tristen Verhältnisse der Weincultur überhaupt materiell schwer geschädigten Weinbauern, zur Veröffentlichung bringen wollen. — Da es sich im vorliegenden Falle gleichzeitig um die Förderung eines Wohlthätigkeitswerkes handelt, glauben wir von unseren geehrten Lesern sicherlich keine irrthümliche oder abweisende Behandlung und Beurtheilung dieser Zeilen zu erfahren.

Eingesendet.

In hiesiger Gegend, wo die schrittweise, aber sichere Verseuchung unserer schönen und ergiebigen Weingärten durch Reblaus und Peronospora endlich die breite Schichte der Bevölkerung zum Vernichtungskampfe gegen diese den Volkswohlstand in Steiermark so schwer schädigende elementare Gefahr energisch aufgerüttelt hat, fängt man langsam an, den Mangel an nothwendigen allgemeinen Vorkehrungen zu fühlen und jeder Weingartenbesitzer trachtet, auf Grund der Erfahrungen Anderer, das Versäumte nachzuholen.

Unsere trefflichen Weinbauschulen, Commissionen von Fachleuten, Wanderlehrer und in erster Linie die auf den Handel mit steiermärkischen Erzeugnissen angewiesenen Weinconsumenten und Agioteure haben in dieser Richtung mehr als das Nöthige gethan zur Neubelebung dieses Zweiges unserer Urproduction; wir kennen die besten Quellen zum Bezuge von widerstandsfähigen Unterlagsreben, wir sind mit der Bearbeitung des Bodens, Neuanlage von Schnittrebengärten, Düngung, Betreuung derselben, mit der Veredlung u. s. w. vertraut, aber der Mangel an nothwendigen geschulten und verständigen Arbeitskräften wirkt lähmend auf die naheliegenden ersten und gründlichen Arbeiten, und jeder kleine Weingartenbesitzer, welcher von den Städten, als dem Sitze von landwirtschaftlichen Gesellschaften, Versuchsanstalten, Vereinen und Genossenschaften, weiter entfernt lebt, und der vielleicht jährlich einmal von seinem Hügel in die Stadt wandert, fühlt diesen Uebelstand doppelt und wird durch denselben oft muthlos. Ein Zufall hat mich nun auf einen Umstand aufmerksam gemacht, welcher entschieden erwähnenswert ist.

In unserem Dorfe lebt ein kleiner Weingartenbesitzer. Vor ungefähr einem Jahre hatte der erwachsene Sohn des Betreffenden das Unglück, an einer Schlägerei theilzunehmen, wie eine solche sich als fast übliche Sonntagsbelustigung so häufig abspielt, und musste der nun 18jährige Bursche auf ein Jahr hinter Schloss und Riegel. Vor Kurzem ist nun der also Bestrafte wieder in dem Hause seines Vaters eingetroffen und ich sah mit Staunen, was der Bursche sowohl an Benehmen und Ausdrucksweise, insbesondere aber an Fertigkeiten als Weinbauer gewonnen hatte und zum Nutzen seines Vaters verwertet. Ueber mein Befragen erfuhr ich noch Folgendes: Der junge Bursche war in der Jugendabtheilung der Marburger Strafanstalt deteniert. Dortselbst werden alle jugendlichen Corrigenden außer in ihren Schulgegenständen und theilweise gewerblichen Fertigkeiten auch in der theoretischen und praktischen Landwirtschaft, insbesondere im Weinbaue, der amerikanischen Rebencultur, in der Veredlung von Schnitt- und Wurzelreben, in der Anlegung, Düngung und Betreuung von Schnitt- und Edelrebengärten u. s. w. unterrichtet und zu derartigen Arbeiten auch für Private herangezogen, wobei

---

übers Herz, Jemanden in seinem älteren Rechten zu verkürzen. Herr Bridge — oder vielmehr Herr Bruck hat sich gefunden. Seid glücklich mitsammen! Gedenke deines Karl!"

Mit einem Wuthschrei fuhr die Ex-Majorin herum. „Der auch, der auch!" rief sie, eine gellende Lache aufschlagend. „Nun soll mir aber morgen mein sauberer Herr Bruck kommen. Der wird festgehalten!"

Wie als Antwort erschien eine Depesche an den Herrn Major. Die Majorin riss sie wüthend auf. „Mein Herr! Bin nicht gekommen, um Ihr eheliches Glück zu zerstören. Sie werden von mir nichts weiter hören, wie bisher, der Todte wird Sie nicht weiter belästigen, denn er befindet sich in seinem Zustande recht wohl! John Bridge."

„Zwei Männer und doch keinen Mann!" rief die Arme und sank ohnmächtig zu Boden.

Die Versuche der Dame, irgend einen ihrer Gatten zu erwischen, blieben erfolglos. Es war von beiden keine Spur mehr zu entdecken, und die Unglückliche eilte neuerdings zu ihrem Advokaten. „Was soll ich nun thun, Herr Doctor?"

„Warten Sie noch dreißig Jahre, vielleicht taucht dann wieder der Eine oder der Andere auf!" sagte der Advokat.

Die Frau Majorin-Bruck wankte nach Hause.

Wirklichen Edelmuth aber, das geht aus dieser Erzählung klar hervor, den findet man nur beim starken Geschlechte.

ein ganz namhafter Gewinn erzielt wird, — im letzten Frühjahre sollen 30.000 Veredlungen für Private mit bestem Erfolge ausgeführt worden sein, — und tragen auf diese Weise, da die besserungsfähigsten jugendlichen Sträflinge aus Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Ober- und Niederösterreich in Marburg zusammenkommen, diese erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten als Anlagecapital für ihren künftigen Erwerb und ihre Existenz in so manche Theile des Reiches, vor allem in die entfernteren Gegenden, wo es eben so sehr an unterrichteten Arbeitern fehlt. Mein junger Gewährsmann erzählte mir nun, ohne besonderes Nachdenken und fließend, dass auf den Gründen der Marburger Strafanstalt sowohl ein Schnitt- als auch ein Edelweingarten besteht, dass ersterer mit beiläufig 2000 Schnittreben bepflanzt sei, von welchen 400 mit Riparia portalis, 400 mit Riparia Selectione, 800 mit Riparia Sauvage und 400 mit Vitis Solonis und Rupestris besteckt seien, während letzterer die Sorten Gutedel, Traminer, Damascener, Muscat, Oedenburger Muscat, Sylvaner, Portugieser, Burgunder, Ortlieber und Mosler zieht. Die oben genannten Sorten gedeihen auf den Anstaltsgründen trefflich und geben die beste Hoffnung, dass der Schnittrebengarten seinerzeit eine gesuchte Absatzquelle für Weinbauer werden wird. Interessant soll die Hopfenstangen- und Drahtanlage zum Ziehen der amerikanischen Reben sein. Ich stellte an den Burschen mehrfache Fragen über den Weinbau, die er trefflich beantwortete und sich zu meinem Erstaunen auch fachmännisch aussließ; so machte er mich aufmerksam, dass im Herbste geschnittene Edelreiser vor den im Frühjahre geschnittenen den Vorzug hätten, weil erstere, in der Erde eingelegt, vor Frost geschützt werden können, während im Frühjahre vorgenommene Rebenschnitte, nach gemachten Erfahrungen (wenigstens im heurigen Jahre) den Frösten unterlagen und durch Erfrieren der Augen zum großen Theile nach vollzogener Veredlung versagten. Es sei überhaupt noch eine offene Frage, ob dem Herbstschnitte nicht vor dem Frühjahrsschnitte im Allgemeinen der Vorzug zu geben sei.

Wie ich nun weiß, existiert in der Marburger Strafanstalt ein Unterstützungsverein für zu entlassende Strafgefangene, welcher gebesserten schutzlosen Burschen Dienst und Arbeit vermittelt. Könnten nicht solche in der Weincultur unterrichtete fleißige Elemente durch Zuweisung an Weingartenbesitzer im Interesse beider Theile einem geordneten Leben zurückgegeben werden? Ich will mit diesem Winke gleichzeitig dem genannten Vereine und den Weinbauern nützen, und ist dies der einzige Zweck, welchen diese Zeilen haben sollen.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 25. Juni Nachmittag 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert.

Verstorbene in Marburg.

9. Juni: Kramberger Maria, Taglöhnerstochter, 1 Jahr 6 Monat, Uferstraße, Magen- und Darmcatarrh.
11. Juni: Völker Jos., Taglöhnerssohn, 4 Jahre, 6 Monate, Augasse, Nephritis.
12. Juni: Witzmann Theresia, Bezirksgerichtsadjunktens-Witwe, 53 Jahre, Herrengasse, Unterleibsentartung. — Mischkulnig Emma, Inwohnerin, 71 Jahre, Tegetthoffstraße, Lungenentzündung.
14. Juni: Nowak Josef, Taglöhnerssohn, 3 Monate, Kärntnerstraße, Fraisen.
16. Juni: Kodella Josef, Taglöhnerssohn, 4 Monate, Rothweinerstraße, Darmcatarrh.
17. Juni: Pavaletz Paul, Inwohner, 66 Jahre, Mellingerstraße, Altersschwäche.

Hühneraugenleidende machen wir darauf aufmerksam, dass Apotheker **Meißner's** sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes **Hühneraugen- und Warzen-Pflaster** in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist. 853

Mittheilungen aus dem Publicum.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbrantwein und Salz" beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu 90 kr. — Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 4

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung der kaufm. Vereines **„Mercur"** in **Graz** empfiehlt ihre **unentgeltlichen** Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Eingesendet.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 241

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser u. Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
1 Dose Kindermehl 90 kr. 1 Dose kondens. Milch 50 kr.

Radeiner Sauerbrunnen.

Unseren Gönnern und Geschäftsfreunden zur erfreulichen Nachricht, dass nachdem die im Vorjahre eingetretenen Störungen der Quelle in ihren Ursachen und Wirkungen erkannt und nunmehr vollständig beseitigt sind, der Radeiner Sauerbrunn seit Mitte April d. J. seine vollkommene Integrität aufweist. Der Brunnen ist kristallklar und so reich an Mousseux, wie je. — Zu dieser Erklärung sehen wir uns veranlasst, weil von gewissenlosen Gegnern Gerüchte, halbe Andeutungen u. s. w. verbreitet werden, die den Zweck verfolgen, dem Publicum Vorurtheile einzuflössen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Thatbestand, von welchem sich Jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann. Hochachtungsvoll

Die Brunnenverwaltung.

1046

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Ursprungsort: **Giesshübel-Puchstein,** Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospecte gratis und franco.

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer **SAUERBRUNN**

bestes **diätetisches** und **Erfrischungsgetränk,** bewährt bei **Magen-** und **Darmcatarrh, Nieren-** und **Blasenkrankheiten,** wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches **Unterstützungsmittel** bei der Karlsbader und anderen **Bäderkuren,** sowie als **Nachkur** nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (7

Marburger Marktbericht.

Vom 10. Juni bis 17. Juni.

Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.	Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	16	20
Rindfleisch	Kilo	48	60	Kren	„	16	20
Kalbfleisch	„	48	60	Suppengrünes	„	18	20
Schaffleisch	„	36	50	Kraut saueres	„		12
Schweinfleisch	„	48	60	Rüben saure	„		
„ geräuchert	„	70	80	Kraut 100 Köpfe			
„ Fisch	„	68	75	**Getreide.**			
Schinken frisch	„	50	54	Weizen	Hktl.	5.90	6.30
Schulter „	„	42	46	Korn	„	4.40	5.80
Victualien.				Gerste	„	4.--	4.40
Kaiserauszugmehl	„	16	18	Hafer	„	3.20	3.40
Mundmehl	„	14	16	Kukurutz	„	4.75	4.95
Semmelmehl	„	12	14	Hirse	„	4.40	4.80
Weißpohlmehl	„	10	12	Haiden	„	5.10	5.50
Schwarzpohlmehl	„	9	10	Fisolen	„	6.—	7.—
Türkenmehl	„		10	**Geflügel.**			
Haidenmehl	„	18	22	Indian	Stck.		
Haidenbrein	Liter	16	18	Gänse	„	1.—	1.50
Hirsebrein	„	10	12	Enten	Paar	1.—	1.35
Gerstbrein	„	10	12	Backhühner	„	55	70
Weizengries	Kilo	16	20	Brathühner	„	70	90
Türkengries	„	11	13	Kapaune	Stck.	1.50	2.50
Gerste gerollte	„	24	32	**Obst.**			
Reis	„	16	32	Äpfel	Kilo		
Erbsen	„	24	26	Birnen	„		
Linsen	„	18	36	Nüsse	Stck.		
Fisolen	„	10	12				
Erdäpfel neue	„	5	12	**Diverse.**			
Zwiebel	„	12	14	Holz hart geschw.	Met.	2.65	2.75
Knoblauch	„	30	32	„ „ ungeschw.	„	3.20	3.50
Eier 9	Stck.		20	„ weich geschw.	„	2.10	2.25
Käse steirischer	Kilo	16	30	„ „ ungeschw.	„	2.30	2.50
Butter	„	1.15	1.30	Holzkohle hart	Hktl.	70	75
Milch frische	Liter		10	„ weich	„	65	70
„ abgerahmt	„		8	Steinkohle 100	Kilo	80	96
Rahm süßer	„	20	32	Seife	Kilo	24	32
„ sauerer	„	28	36	Kerzen Unschlitt	„	52	56
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin	„	80	90
Rindschmalz	„	95	1.—	„ Styria	„	72	80
Schweinschmalz	„	70	72	Heu 100	Kilo	3.40	3.70
Speck gehackt	„	66	70	Stroh Lager „	„	2.60	2.80
„ frisch	„	52	56	„ Futter „	„	1.80	2.—
„ geräuchert	„	70	75	„ Streu „	„	1.60	1.70
Kernfette	„	60	62	Bier	Liter	18	20
Zwetschken	„	30	32	Wein	„	24	64
Zucker	„	44	46	Brantwein	„	32	80
Kümmel	„	32	36				

Lotto-Ziehungen am 17. Juni 1893.
Graz: 84, 90, 21, 54, 35.
Wien: 72, 26, 11, 64, 43.



Anlässlich des Feiertages **Peter** und **Paul** verkehren

Vergnügungs-Züge

mit 50 Perc. Fahrpreisermässigung

von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig.

Abfahrt nach Wien am 28. Juni 7 Uhr 32 M. abends,
„ „ Budapest am 28. Juni 7 Uhr 6 Min. abends.
„ „ Triest, Fiume und Venedig am 29. Juni 8 Uhr 10 Min. früh.

Fahrpreise tour und retour:

Von Marburg nach Wien I. Classe fl. 14.40, II. Classe fl. 10.80, III. Classe fl. 7.20
„ „ „ Budapest I. Cl. fl. 13.40, II. Classe fl. 10.05, III. Classe fl. 6.70
Nach Triest oder Fiume I. Classe fl. 14.40, II. „ fl. 10.80, III. „ fl. 7.20
Nach Triest und Venedig I. Classe fl. 18.— und Francs 26.10, II. Classe fl. 13.50 und Francs 18.25, III. Classe fl. 9.— und Francs 11.20.
Billet-Giltigkeit vierzehn Tage. Näheres die Plakate und Programme, welch' letztere in der Verw. dieses Blattes erhältlich sind. 1086

A. Schrökl's Wwe.,
Konz. I. Wiener Reise-Bureau, **Wien,** I., Kolowratring 9.

Commis

tüchtiger Detaillist, mit Prima Referenzen findet sofortige Aufnahme bei Carl Kržižek, Tegetthoffstr. 1088

Ein 1101
Möbliertes Zimmer
zu vermieten, Theatergasse 15, 1. St.

100 Meterklafter

Winter geschlagenes schönes **Föhrenholz,** meterlang, ist insgesammt oder partienweise abzugeben. Dasselbe liegt zur Besichtigung Magdalenavorstadt, bei Herrn Lorber. 1093

Fleischhauerei

bestehend aus: Verkaufslocale, Burschenzimmer, Schlachtbrücke, Stall für 6 Stück Vieh, Eiskeller, Heuboden, Selch und nach Bedarf eine Wohnung ist vom 1. September l. J. an zu verpachten. Anzufragen: Viktringhofgasse 14, 1. Stock. 1060

Zu verkaufen

eine Weingartrealität sammt allem Zugehör und Winzerhaus bei Gams, in guter Lage, mit gutem Wein. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1069

Grenadine.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtsaft mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingezogen wird. 960

Allein-Verkauf: Droguerie des **Max Wolfram,** Marburg, Burggasse 10.

Knaben-Erziehungs-Institut
in Cilli, Südsteiermark
Vorzügliche Referenzen
Prospecte durch Director Windbichler. 1065

Ein Paar
hübsche Ponny
gute Geher, Füchse, sind preiswürdig zu verkaufen. Anfrage bei **Josef Pallos,** Cilli. 1067

Fehlerfreie 1089
Mutterstute
7jährig, 15½ Faust, sammt Fohlen, sowie 2sitziges gut erhaltenes
Steirerwagerl
preiswert zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Blattes.

Greislerei

auf sehr gutem Posten, ist gegen Barzahlung sofort abzulösen. 1098
Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Eine Realität 1100
mit neugebautem Haus und Wirtschaftsgebäuden, Obstgarten, Aecker, Wiesen und Wald, circa 5 Joch, 10 Minuten von der Station Egidi-Tunnel entfernt, um 3000 fl. zu verkaufen. Gemeinde Zierberg Nr. 27.



Niederrad

Hohlgummi, ganz neu hergerichtet, vorzüglich gehend, hat 280 fl. gekostet, ist sehr billig zu haben bei **Josef Pfeifer,** Maschinbauer in Kötsch bei Marburg. 1047

Ein Gewölbe

Schulgasse 4, zu vermieten. 1095

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, sofort zu vermieten. 1077
Schillerstraße 14, 1. Stock.

Tüchtige Platz-Agenten

die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten **Losen** auf Raten befassen wollen, erhalten hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch fixen Gehalt. Offerten an Bankgeschäft **M. Grünwald, Wien, I.,** hoher Markt 13. 1050

Heirat!

Ein intelligenter kinderloser Witwer in den besten Jahren, Erfinder eines höchst wichtigen industriellen Fortschrittes, sucht behufs Ausnützung desselben die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Barvermögen zu machen. Geneigte Anträge sub „Ehrenmann" an die **Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz,** Sporgasse 5. 1097

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiß** 2c. zu vertreiben, besteht in täglich. Waschungen mit **Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Dresden. Vorr. à Stück 40 Kreuzer bei **M. Wolfram,** vorm. Ed. Rauscher. 1058

Die Heumahd

von den ca. 1½ Joch großen Schulgründen wird am 25. Juni nachm. um 3 Uhr in der Amtskanzlei gegen Barzahlung licitando verkauft. 1095
Ortsschulrath Gams, 20. Juni 1893.

Drucksorten

Facturen,

Briefpapier, Mercantil-Couverts

Visitkarten,

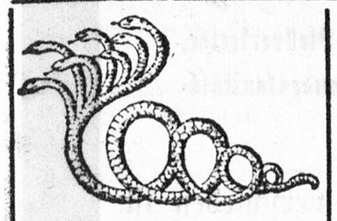
Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen

in elegantester Ausführung liefert prompt die

Druckerei Leop. Kralik

Marburg

Postgasse Nr. 4.



Schutzmarke.

Echter

Cholera-

MAGEN-

Liqueur,

feinstes Destillat.

Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, **vertilgt die Bacillen** und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung.** Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim **alleinigen Erzeuger**

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962

Niederlage bei Domenico Menis, Herrengasse.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Kaltenbrunner, Marburg.

Bei herannahender Sommer-Saison und der dadurch näher gerückten Gefahr des Eintrittes von Infectionskrankheiten empfehlen wir für **Städte, Gemeinden, Krankenhäuser, Fabriks-Etablissement** etc. unsere 995

Desinfections-Apparate

neuester und **bewährtester Construction,** und sind, um deren Anschaffung zu erleichtern, bereit, **weitestgehende Zahlungstermine** zu gewähren.

Actien-Gesellschaft

für Wasserleitungen, Gas- u. Heizungsanlagen

Wien, I. Schwarzenbergstrasse 3.

---

3 Burggasse 3

Erste Wiener

Herrenkleider-Niederlage

Das blos **3 fixe Preise** vorhanden sind, ist jede Uebervortheilung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren-	fl.	Herren-
Stoff-Anzüge	10.50	Ueberzieher
Kammg.-Anzüge		Haveloks
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röcke
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tenis-Anzüge		Schlussröcke.

Knaben- u. **Kinder-Costüme** in größter Auswahl zu billigst festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken.

Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen.

Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3 — 3 Burggasse 3

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl.	1.60
Nicaragua	„ „	1.65
Guatemala grün	„ „	1.75
Ceylon triage	„ „	1.80
Java blau gross	„ „	1.80
Portoricco Ef.	„ „	1.90
dto. **Yaucco**	„ „	2.—
Mocca Hoddeida	„ „	2.—
Jamaika elegiert	„ „	1.80
Java Ef.	„ „	1.85
dto. **Menado**	„ „	2.—
Honduras gross	„ „	2 10
Jamaika Ef. gebrannt	„ „	2.20

bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter. 2139

Paul Hartmann, Apotheker

Steckborn (Schweiz) **Hemmenhofen** (Baden)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Vorarlberg)

Martin Scheidbach.

Niederlagen in

Marburg: M. Wolfram, Droguist.

Lang bei Lebring: Johann Klement.

Most!

Kaufet keine **ausländischen** Most-Recepte, denn dieselben sind viel zu theuer und auch nicht vollständig. Wer nun einen **guten** und **gesunden**

Haustrunk 1080

selbst machen will, derjenige soll zum

Johann Sajovitz,

Graz, Murplatz 1,

zum „schwarzen Hund"

gehen, dort bekommt man alle Gegenstände dazu und kostet für einen Halben sammt Recept nur fl. 5·50. Nach den Aussprüchen und Zuschriften der zahlreichen Kunden des Herrn **Johann Sajowitz** sind dieselben mit **seinem** Mostrecepte **sehr zufrieden** denn dieselben bekommen einen **vorzüglichen** Most um **billiges** Geld.

Für eine erste, deutsche **Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft** wird ein solider und redegewandter 968

Reiseinspector

gesucht. Bewerber, auch solche, die sich der **Versicherungsbranche** erst widmen wollen, werden eingeladen, ihre Offerte unter Angabe von Referenzen sub Chiffre „N. K. 2300" einzureichen bei **Haasenstein & Vogler, Wien,** I., Wallfischg. 10.

Wein-Verkauf!

Einige Startin 1892er Wein, eigene Fechsung aus dem Urbani-Gebirge, sind bei **Josefine Manz,** Roßbach Nr. 45 zu verkaufen. 1066

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauereigeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunndorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Freiwillige Licitation

von 1040

alten u. neuen Weinen

sowie von **Obstmost** und **Obstessig,** welche **am 26. Juni 1893** im Gasthause **„zum Drachen" in Faal** um 12 Uhr mittags stattfindet. Nähere Auskünfte ertheilt

Wirtschaftsamt Schloss Faal.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für **Magenleidende** ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei **Stuhlverstopfung** allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe **„A. Moll"** verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als **schmerzstillende Einreibung** bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. **Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.**

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben 9.

Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König,** Ap. **A. Mayr, M Berdajs, M. Moric. C. Kržižek.** Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Iª Sagorer Weisskalk

371 **billigst** und jedes Quantum zu beziehen durch

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crême Grolich

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis **60** kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife **40** kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel" in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Josef Pfeifer in Kötsch

bei Marburg (Südbahn-Eilgut-Station Kötsch)

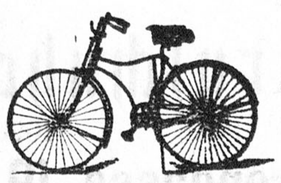
erzeugt 965

Dreschmaschinen von **50 fl.** aufw.

Hand-, Göpel- und Dampfdreschmaschinen

Futterschneid-Maschinen etc.

Erdquetsch-Maschinen für Hafner.



Lager u. Reparaturen

von

Fahrrädern

zu sehr billigen Preisen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, des Herrn 1085

Leopold Mickl,
Kaminfegermeisters

sowie für die überaus zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und für die vielen Kranzspenden sage ich allen meinen aufrichtigsten Dank.

Marburg, am 21. Juni 1893.

Josefa Mickl geb. Gmeiner.

Wichtig für Radfahrer!

Dreß-Costüme in allen Clubfarben. Beste Quatität u. eleganteste Ausführung zu den festgesetzten Einheitspreisen prompt zu haben:

fl. 10.50, fl. 12.—, fl. 16.50.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage
Marburg, Burggasse 3. 958

Wein-Licitation.

Am **25. Juni 1893, nachmittags 2 Uhr** findet im

Markte St. Lorenzen a. K. B.

die **freiwillige Veräußerung** der im Nachlasse der Frau **Th. Witzmann** befindlichen **echt steirischen Weine** statt. 1073

Kauflustige werden dazu höflichst eingeladen.

Ein tüchtiger geprüfter

Huf- u. Wagenbeschlag-Schmied

wird mit gutem Wochenlohn bei **Leopold Wieser** in **Reifnigg** aufgenommen. Anfragen sind direct an Leop. Wieser in Reifnigg zu richten.

Geschäfts-Uebernahme.

Da der ergebenst Unterzeichnete das Haus Nr. 19 in der Triesterstraße nebst der in demselben befindlichen Schmiede käuflich erworben hat, den Betrieb derselben selbst fortsetzen und sein Hauptaugenmerk namentlich dem **Hufbeschlage** zuwenden wird, so ersucht derselbe, indem er auf seine langjährige Erfahrung als Kurschmied im Dragoner-Regimente Nr. 5 hinweist, um den geneigten Zuspruch des verehrten Publicums. Der Unterzeichnete wird außerdem bei Behandlung **hufkranker** Pferde sein bestes Können einsetzen.

Marburg, 21. Juni 1893. Hochachtungsvoll

Balthasar Thurner.

Echten Kornbrantwein

zum **Ansetzen von Früchten** empfehlen

Albrecht & Strohbach

Brennerei, Marburg, Herrengasse.

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein

in Originalabfüllung

der spanischen Weingrosshandlung VINADOR

empfiehlt 152

Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Kundmachung. 1062

An der k. k. Staatsoberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für die I. Classe im 1. Termin am 15. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmsprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr nachmittags. Zur Einschreibung ist vorzulegen: der Tauf- oder Geburtsschein und das vorgeschriebene Volksschulzeugnis.

Marburg, am 20. Juni 1893.

Die Direction.

Neueste

Radfahrer- und Turnschuhe

empfiehlt billigst 1026

Hans Pucher, Herrengasse 19.

---

†

Der Gemeinde-Ausschuss der Stadt Cilli gibt hiemit tieferschüttert die Nachricht, dass der hochverdiente, langjährige Bürgermeister der Stadt, Herr

Dr. Josef Neckermann,

Ritter des Franz Josefs-Ordens, Landtagsabgeordneter, Landesausschuss-Beisitzer-Stellvertreter, kaiserl. Rath, Ehrenbürger der Stadt Cilli und des Marktes Hochenegg, k. k. Landessanitätsrath, Primarius des Giselaspitales in Cilli ꝛc. ꝛc.

heute den 20. Juni 1893 ½1 Uhr nachts nach langem Leiden verschieden ist.

Das feierliche Leichenbegängnis findet Mittwoch den 21. Juni nachmittags 6 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Cilli, am 20. Juni 1893. 1102

Schöne Sommer- event.

Jahres-Wohnung,

im 1. Stock, 1 großes Zimmer u. Balcon, Küche, Zugehör sofort zu vermieten.

Gesunde staubfreie Lage, schattiger Garten, gutes Quellwasser. Auskunft beim Eigenthümer in Brunndorf 25. 1083

Privat-Unterricht

wird ertheilt. Nähere Auskunft in der Verw. d. Bl.

1000 Eimer

weingrüne Fässer, von 50 Eimer Größe aufwärts und zwei kupferne Brantweinkessel à 300 Liter Inhalt mit Vorwärmer ꝛc., einer davon fast neu, sind billig zu haben. 1045

Adresse in der Verw. d. Bl.

Verlässliches

Mädchen

ehrlich, aus gutem Hause, mit schöner Handschrift, wird aufgenommen. Schriftliche Anträge an die Verw. d. Bl. erbeten.

Schöne

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern im 1. Stock sammt Zugehör ist vom 1. August an eine stabile kinderlose Partei zu vermieten.

Anfrage Pfarrhofgasse 17 im Baron Bassoʼschen Hause. 1078

Schönes, sehr starkes

Pferd (7 Jahre)

ist sofort billig zu verkaufen. 1106
Kärntnerstraße 22.

Gewölb-Einrichtung

als: Budel, Stellage, wird zu kaufen gesucht. Anfr. in Verw. d. Bl. 1104

Die Gutsverwaltung Herberstorf 222

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme

Apfelwein

per 100 Liter
à fl. **8** bis fl. **10.**

Echte Tiroler Loden

für Damen-Costüme 140 cm. breit.

Wasserdichte Wettermäntel-Stoffe und Loden-Specialitäten für Herren-Anzüge in allen Farben und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alex. Starkel, Marburg,
Postgasse 3.

1054

Gasthaus

zum 1084

„rothen Igel“

empfiehlt saisongemäß täglich **Wildbret, Krebse, Forellen und Draufische.**

Georg Pichler, Gastwirt.

Gummibänder

und

Veredlungsmesser

zur 1055

Rebengrünveredlung

verkauft

F. X. Halbärth

in Marburg.

Zu verkaufen

eine Glasthür, eine blecherne Badwanne, ein Tafelbett, ein Kinderbett, ein Stephaniewagerl. Anfrage Freihausgasse 11. 1081

Tüchtige Maurer

finden sofort bei **gutem Lohne dauernde Beschäftigung** bei A. Baltzer, Bauunternehmer in Marburg, Herrengasse 56. 1056

Schöne Hobelbank 1087

sammt ganzem Tischler-Werkzeug und ein guter Schleifstein zum Treten ist billig zu verkaufen. Nagygasse 19.

Ein Mädchen

sehr solid, treu und arbeitsam, das gut kochen, waschen, auch jede häusliche Arbeit verrichten kann, wünscht bis 30. Juni unterzukommen. — Kinderlose Herrschaft oder einzelne Dame bevorzugt. 1107

Auskunft in der Verw. d. Bl.

Sommer-Wohnung.

Ein separates Haus, bestehend aus zwei eingerichteten Zimmern nebst einem Cabinet, im wildromantisch gelegenen Pfarrorte Maria-Wüste, prachtvolle Umgebung, in der Nähe schöne Ausflugsorte, 15 Minuten von der Bahnstation St. Lorenzen a. d. K.-B. entfernt, ist sofort an Sommerfrischler zu vermieten. Auch geeignet für Parteien, welche die Kneippcur gebrauchen. Anzufragen beim Eigenthümer **J. Kreßnig**, Fleischer und Gastwirt, Maria-Wüste.

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein	fl. 3.—

schwarz, roth und blau rastrirt

1000 Oktav, größer	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach .	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig . . .	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig . . .	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfärbiger Ausstattung oder **copirfähigem Druck** entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

Zu haben bei

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.